

**Eröffnet täglich**  
nachmitt. mit Ausnahm  
der Sonn- und Feiertage.

**Bezugspreis**  
monatlich 60 Pfennig  
für den Postweg, halbjährlich  
3.00 Mk., ohne Postgeb.

**„Die Neue Welt“**  
(Anzeigenschein),  
monatlich 10 Pfennig.

**Verantwortl. Redakteur:**  
Schriftleitung: Dr. 888.  
Verlagsstelle: Dr. 1047.

# Die Neue Welt

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.  
Haupt-Geschäftsstelle: Par. 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. » Schriftleitung: Par. 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/1 Uhr mittags.

**Anzeigengebühr**  
besteht für die ersten 10 Zeilen  
monatlich ab, deren Raum  
für ununterbrochenen Anzeigen  
25 Pfennig.  
Anzeigen anderer Gesellschaften  
die Seite 75 Pfennig.

**Anzeigen**  
für die fälligen Nummern  
müssen spätestens die vor-  
hergehende Nummer an der  
Geschäftsstelle eingereicht  
sein.

**Abbestellen in die  
Postkassette.**

### Roosevelt und Wilson.

#### Wirtschaftspolitische Umföhwung in Amerika.

Die Vorbereitung zur Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten hat Vörsprung genöht, die von großer Bedeutung sind nicht nur für die Wirtschaftspolitik der Union selbst, sondern auch für den Weltmarkt überhaupt.

Nachdem die republikanische Partei auf ihrem Kongreß in Chicago zerfallen war in einen konservativen Taft-Fügel und einen fortschrittlichen Roosevelt-Fügel, haben langwierige und erbitterte Kämpfe in der demokratischen Partei schließlich zum Siege ihres gleichfalls mit einer konservativen Richtung ringenden fortschrittlichen Flügels geführt. Der Gouverneur von New-Jersey, Woodrow Wilson, wurde zum Kandidaten der Partei erwöhlt. So daß jetzt bei den Wahlen im November der Präsidentenwahlkandidaten einander gegenüber stehen werden: Taft für die republikanische Partei, Roosevelt für die von ihr abgespaltenen Progressiven, Woodrow Wilson für die Demokraten, und Debs wie in der vorausgegangenen Periode als Vertreter der Sozialisten.

Weider hat sich unsere Bewegung in den Vereinigten Staaten noch nicht kräftig genug entwickeln können, trotz bedeutender Fortschritte in den letzten Jahren, als daß jetzt schon auf einen Sieg der sozialistischen Kandidaten gerechnet werden könnte. Die sozialistischen Stimmen werden voraussichtlich wieder einen starken Zuwachs aufweisen, der den Weg zu einem künftigen vollen Siege bahnen wird; aber mit einem solchen Erfolgserfolge wird auch diesmal das erreicht sein, was wir erwarten dürfen. Im Emergenzfall des Wahlkampfes wird es sich darum handeln, welcher von den Vertretern der drei bürgerlichen Parteien den Präsidentenstuhl bestiegen soll.

Hätte auch die Vorwahl in der demokratischen Partei mit dem Siege des konservativen, reformgeringfügigen Kandidaten Roosevelt, so hätte das die konservativen Roosevelt, die Taft allein gegenüber recht günstig standen, noch erheblich gebessert. Sein Gegner die Kräfte und gegen „Diebstahl“ gerichtetes Reformprogramm hätte dann auch viele Demokraten in die Reihen der neuen progressivsten Partei hineingezogen. Dieser Hoffnung hat die Auffstellung Wilsons ein Ende gemacht. Ja, mehr noch: Wilsons Ruf und sein Programm haben bereits eine Reihe von Roosevelt-Streunern bezogen, die progressivste Partei für ein überflüssiges Gebilde zu erklären und ihre Stimmen dem demokratischen Kandidaten zuzufügen. Um so leichter werde sie dazu bezogen, da Wilson auf Verschönerung des Kampfes in der Wahlkampagne ein Verbot der Wahlkampagne-Ereignisse von New York, auf den Schwid erhoben wurde, und man deshalb von ihm erwartet, er werde die Reinigungspolizei „Du sollst nicht rehlen!“ mindestens mit dem nämlichen Maße von Ernst durchzuführen suchen, wie Roosevelt.

Die Ansicht, das vom reformfreundlichen demokratischen Kandidaten ausgeht, zu werden, ist natürlich nicht nach Ledbys Geschmack. Er hat einmal seinen Gut in den Ring geworfen und weißt keinem Konkurrenten, wöher er auch kommen möge und was auch sein Programm. Wie dieser geringere Demagoie aber dem neuen Bewerber um die Präsidentenwürde den Wind aus den Segeln zu nehmen sucht, das ist äußert bezeichnend für Ledbys rauberzeitliche Vorurteillosigkeit in der Wahl der Kampfmittel.

Man muß sich erinnern, daß Roosevelt dem jetzigen Präsidenten Taft und deren Anhängern gegenüber schließlich mit aller Macht sich als Vorkämpfer für politische Ehrlichkeit und Heimsichtigkeit, als Lobredner des organisierten Diebstahls durch die Kräfte bei den Wählern eingewirbelt hat. Wie fleißig er gerinnig sein Bekanntheit gegen die Welpolitik und Volkssouveränität.

Aber das kann Wilson auch, vielleicht kann er das sogar mit mehr Erfolg, da seine Vergangenheit für die Ehrlichkeit seiner Absichten eine haltbare Garantie der Zuverlässigkeit genöhrt leistet. Was tun, um ihm größere Wählerkreise abspenstig zu machen? Mit der Ehrlichkeit und Kräftebündelungsparole kann Roosevelt ihn nicht übertrumpfen. Wer zu einem solchen Programm sich bekennt, wird auch bei Wilson ausbarren. Aber Roosevelt ist in allen Sätzen gerecht. Geh's nicht vorwärts auf einem weissen Gaul, dann verkehrt er's auf einem Höllen. Mit einem Male hat dieser unerhörliche Gegner der Korruption entdeckt, daß Wilson in der Korruptionsbestimmung „du sollst nicht rehlen“ geht. Der politische Feuerbrand vom Regierung hat sich heute schon zum Wahlgangspöbel durchgemauert. Den Trübsal? Na natürlich, denen will auch Ledby zuleibe, nach wie vor unentgeltlich! Aber das einzig wirksame Mittel, um ihnen das Wasser abzugucken, den gründlichen Abbau des Hochschulsystems, den bewirkt er. Wilson sei im inneren Herzen freihändler und deshalb könne das Land ihm unmöglich folgen, verländert der Volkssmann Ledby, der mit diesem Schlagwort sich plötzlich als Schöpfer der schlimmsten Schmarozker am Wirtschaftsteile der Vereinigten Staaten in Politik wirft. Er hofft die Hochschulen und ihre Anhängerschaft, die weit sie nicht an Taft festhalten zu sich herüberzuziehen. Denn die Leute sind schlau genug, sich zu sagen, daß alle diese mit großem Lärm betriebene Kampfsagen die Kräfte wirkungslos an diesen Ausbeuterorganisationen abprallen wird, wenn das Schulsystem bestehen bleibt, auf das sie ihre unheilvollen Wadenkämpfe begründet haben. Ermöglicht doch gerade der Hochschulsystem den Indu-

striellen den Zusammenschluß zu Kräfte zwecks Ausplünderung der heimischen Konsumenten.

Indem Roosevelt seinem gefährlichsten Gegner Wilson das Stigma des „Diebstahls“ anhebt, da er ihm seine Stimme mit der Kräftebündelung abgewinnen kann, spielt er den Wahlkampf in der Hauptsache auf die Frage „Die Schutzgöll die Freihandell“ hinüber.

Nun ist es zwar so gut wie sicher, daß weder Wilson noch seine Partei, wenn sie zur Herrschaft kommen sollten, den Freihandel einführen würden, wie er bis zum Sezessionskriege in den Vereinigten Staaten selbst bestanden hat und heute noch in England besteht. Es werde sich auch für sie nur um einen mehr oder weniger weitgehenden Abbau der Schutzgöll handeln. Auch sie werden mehr besprechen, als sie zu halten vermögen; dafür werden schon die Großkapitalisten, die auch in den Reihen der Demokraten zu finden sind, rechtzeitig sorgen. Möglich ist es auch, daß infolge dieser Zuspitzung des Kampfes einer der schußunfähigen Kandidaten, sei es nun Roosevelt oder gar Taft, die Oberhand behalten werden, womit dann dem Hochschulsystem eine längere Zeit gesichert wäre. Aber der Kampf um die Handelsschutzgöll wird jetzt doch in den Vordergrund des öffentlichen Lebens in den Vereinigten Staaten getrieben. Und was das entscheidende ist, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes selbst muß auf die Dauer zugunsten des Freihandelsystems wirken. Die Vereinigten Staaten sind jetzt schon so weit gekommen, mehr produktive Artikel an Wert auszuführen als einzuführen. Damit verlieren gerade lebensfähigste Anbudteln das Interesse am Schutzgöll, da sie mehr Interesse haben an der Öffnung der auswärtigen Märkte, die sich nur durch Zugeständnisse bei der Reduzierung der eigenen Schutzgöll erreichen läßt.

Kommt aber diese Tendenz zum Durchbruch, indem sie einer, wenn auch noch so gemäßigten Freihandelspartei zum Siege verhilft, dann muß der in der Handelspolitik der Vereinigten Staaten bewirkte Umschwung nach der freihändlerischen Seite eine gewaltige Auswirkung auf Europa, auf den gesamten Weltmarkt ausüben.

Denn der Uebergang der Vereinigten Staaten zum Freihandel würde auch den konkurrierenden Industriestaaten Europas eine Freihandelspolitik aufröhlen, wenn sie auf dem Weltmarkt nicht ganz im Hintertreffen geraten wöhlen. Dann würde vor allem Deutschland genötigt sein, durch Aufhebung der Lebensmittelsölle seiner Bevölkerung eine bessere Lebenshaltung und damit größerer Leistungsfähigkeit zu ermöglichen.

Man sieht also, daß wir allen Grund haben, dem Gang der Dinge in den Vereinigten Staaten unsere gespannteste Aufmerksamkeit zu widmen.

### Die Balkanwirren.

Das türkische Reich ist gureit von schweren Gefahren bedroht, deren Konsequenzen unabsehbar sind. Wenn auch die Italiener trotz aller erlogenen Siege an der Küste von Tripolis leben bleiben, so haben sie sich doch auf den Inseln des Ägäischen Meeres festgesetzt und halten die Hauptstadt Konstantinopel unter ihrer Bedrohung. Nunmehr ist auch der alljährliche Albaner aufstand ausgebrochen, wor- einnes später als gewöhnlich, aber heftiger, zu sehtiger. Wie klar die jüngste Revolution in der Armee ist, läßt sich gureit noch nicht übersehen; jedenfalls ist sie härter als angegeben worden. Es macht einen etwas sonderbaren Eindruck, wenn es auch an sich plausibel erscheint, daß die jungtürkische Regierung der Rebellion der albanesischen Offiziere damit begegnen will, daß den Offizieren überhaupt die Teilnahme an politischen Verbrechen verboten wird. Man wird darauf entgegen, daß die Regierung und die ganze neue Türkei ihre Existenz nur einer Militärevolution verdanken.

In der politischen Welt ist man sehr geschäftig, die Fehler herauszusehen, deren sich die jungtürkische Regierung schuldig gemacht haben soll. Gewiß, diese Regierung hat viele Fehler gemacht. Aber sich nicht anzusehen, was diese Regierung als solcher zu Impassivitäten. Sie ist eine Diktatur der Militäre und der Bourgeoisie; wenn sie auch der neuen Türkei ein institutionelles Gewand übergeworfen und ein Parlament geschaffen hat. Sie ist auch eine Regierung der Brutalität; das haben die türkischen und griechischen Arbeiter ebenso empfinden müssen, wie die ausländischen Albanesen.

Trotz allem müssen wir wüßend, freiheit das Lamb. Eho ganz richtig, daß diese Regierung sich behauptet. Sie ist das Zeichen eines Uebergangsstadiums, indem die Entwicklung der Dinge darauf hinabdrängt, die Türkei zu einem vollständig modernen Staat zu machen. Die reaktionären Elemente haben versagt und verlor, diese Entwicklung aufzuhalten. Nunmehr aber sind andere Mächte an der Reihe, den Versuch, aber besser gesagt, die Fortkürmerung des türkischen Reiches durch eine Reihe von Erörterungen herbeizuführen. Erfolgt dies, dann ist das Urteil, welches dadurch herbeigeführt wird, größer, als wenn der alte Sultanatssystem wieder hergestellt wird.

Man wirft dem Komitee, welches die jungtürkische Regierung gebildet und dabei die Leitung der äußeren und inneren Politik befehlet hat, vor, daß es mit seinen Reformen zu

schnell vorgegangen sei und damit das türkische Volk vielfach abgehoben und verletzt habe. Man sieht! Allein solche Dinge kommen bei großen Umwälzungen immer vor. Es ist natürlich, daß man befreit ist, die Einrichtungen möglichst schnell zu beseitigen, wenn die sich feinerzeit die stetige Bewegung genöhrt hat. Als in der großen französischen Revolution das feudale Verhältnis der Bauern zum Adel abgeschafft wurde, kam das den Bauern der Verböde auch zu schnell und sie empörten sich. Die Mittel, mit denen sie niedergeworfen wurden, waren bedeutend brutaler als die, welche man gureit gegen die Albanesen anwendet.

Die Ursachen, die den unaufhörlichen Auffständen der Albanesen zugrunde liegen, sind schon tausendmal festgestellt worden. Die eigentümlichen Zustände dieses Landes lassen sich nur schwer in den Rahmen eines modernen geordneten Staates hineinbringen; die Bevölkerung, an ihre Unabhängigkeit gewöhnt, sträubt sich, Steuern regelmäßig zu zahlen und regelmäßigen Militärdienst zu tun; sie hat zum größten Teil vorläufig auch keine Vorteile durch die Neuerungen, was wiederum mit den eigentümlichen Zuständen des Landes zusammenhängt. Immerhin waren an der Militärevolution albanesische Elemente sehr zahlreich beteiligt.

Wie feinerzeit die Verböde, so haben auch die Albanesen zu ihrem Aufstand einen Moment gewählt, da sich das Reich in Schräglage befindet und von zahlreichen — sichten und vorläufig noch unklarheiten — äußeren Bedrohungen angegriffen ist. Es fällt uns nicht ein, die heutigen Albanesen mit den einseitigen Bauern der Verböde historisch auf eine Stufe stellen zu wollen. Aber wir müssen auf der Ausnahme eingehen, daß wie einst in der Verböde, so auch jetzt in den unaufhörlichen Wirren in den türkischen Teilen des Balkangebietes fremde, unklare Hände tätig sind, die ein Interesse daran haben, die Türkei in solche kritische Lage zu bringen, wie die gegenwärtige, und die die Unzufriedenheit der Albanesen für sich auszunutzen. Sollte es der türkischen Regierung nicht möglich gewesen sein, mit der Albanesen einigzude, wenn auch mit Kosten, sich zu verhandeln? Wenn es möglich war, so heißt es der schwerste Fehler, den die Regierung, ungenutzt durch die italienischen Maschinen, es demnach unentschieden.

Der Friedensbruch der Italiener erscheint jetzt erst deutlich in seinen Beweggründen und Zielen. Das er ein Einverständnis mit andern Mächten unternommen worden erscheint heute zweifellos. Ein türkischer Staatsmann hat dieser Lage gegen das Deutsche Reich den Vorwurf erhoben, daß seine so oft betonte Freundschaft für die Türkei nur eine platonische gewesen sei und sich nicht bewährt habe. Nun, der italienische Raub hat jedenfalls die Zustimmung ausgedrückt, wie man bei dem Angriff der Italiener auf die Dardanellen schon kannte, und was russische Interessen ins Spiel kommen, hat die Freundschaft des offizialen Deutschlands für die von Ausland Benachteiligten genöhntlich nur „platonisch“, das ist so der Brauch und ist Exaltation.

Der Angriff der Italiener auf Tripolis hatte nur den Zweck, den ganzen Orientismus einmal wieder anzufreshen. Das es ihnen jetzt gelang, Tripolis zu besetzen, ist nur untergeordnete Bedeutung. Der tripolitische Raubzug hat heute schon seinen Zweck erfüllt; er hat die Verwirrung angezündet, deren man bedarf, um die Türkei zu erschüttern. Die Italiener haben in erster Linie für die Türkei und die Balkanien aus dem Feuer geholt. Schon mehrere Male hat die russische Diplomatie bezweifeln lassen, daß die Zeit gekommen erscheint, die Dardanellen in unsere Hände wieder auszulösen, das heißt die Aufhebung jenes Vertrags von 1866 zu erzwingen, der die Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch die Dardanellen verbietet. Jetzt verlautet, daß die Mächte halb in der Lage sein würden, Verhandlungen zu beginnen, die den Krieg beenden sollen. Man hofft, daß die Türkei, durch den Krieg erschöpft und durch die Unruhen im Innern erschüttert, nachgeben müsse. Wenn es so weit kommt, dann ist die Aufteilung der Türkei, auf welche Rußland, Österreich und Italien gleich gierig lauern, nur noch eine Frage der Zeit. Es bedeutet dann weniger einen Triumph der italienischen als der russischen Politik.

Gegen diese Welpolitik könnte nur eine demokratische Föderation der Balkanländer schon bieten, wie sie von den Sozialisten der Balkanländer schon öfter verlangt worden ist. Aber haben sind wir leider noch weit entfernt, und solange politische Entscheidungen wie Risiko und andere dort im Volk spielen können, wird dort das Zukunftslos nicht aufhören.

So macht die russische Diplomatie Eroberungszüge und braucht dazu vorläufig weder Meer noch Platte! Das die Ende wird nachkommen!

Die Übung in der türkischen Armee soll einen bedenklichen Charakter angenommen haben, als die Regierung ausgehen will. Nach Mitteilungen hoher Offiziere der türkischen Armee soll die Vollschiffung der Weutere in Monarchie nur im Hinblick auf den Patriotismus und den Kriegszustand gegen Italien gelungen sein, jedoch glaubt man, daß eine Auseinandersetzung, die blutigen Charakter tragen würde, nicht nur weit entfernt, und solange hinausgeschoben werden. Sie würde aber auch im Fall eines unpopulären Sieges der Unglücklichen, indem die drei Viertel über ihrer Kameraden auf ihrer Seite haben. Eine unzulässige Übung des Konfliktes sei nur dann wahrscheinlich, wenn die Regierung noch im Laufe dieser Woche einen unparteiischen Kabinettschef macht.

Nach authentischen Meldungen aus Moskau lehrten die zu dem Führer der Delegation, Tajar Bey, entsandten-Offiziere unbestimmte Dinge zurück. Tajar Bey weigerte sich, zurückzuführen. Es folgte eine letzte Auforderung an ihn, zurückzuführen. In dem Besonderen der Besetzung eingeleitet wurden. In den letzten Tagen in der Gegend von Tataras und Gionin bemerkbare Bewegung scheint höher. Aus den Nachrichten anwesender. Mehrere Abmarschen flüchteten in die Berge. Der Abmarsch von Tajar Bey richtete an die Bewohner von Arua einen Aufruf, worin er erklärte, die Aufstandsbeziehung richte sich nicht gegen das Vaterland, sondern nur gegen die Ungerechtigkeiten der Regierung. Die Bewohner werden aufgefordert, sich der Bewegung anzuschließen oder neutral zu verhalten. Die Regierung verbande über die Gegend von Arua den Belagerungszustand.

## Politische Uebersicht.

Salle a. S., den 9. Juli 1912.

### Wie lebt der deutsche Arbeiter?

Bei G. Fischer in Jena ist toben die Arbeit eines bisher noch unbekanntem nationalökonomischen Schriftstellers. Der Versuch ist es, die wichtigsten Material zur Beurteilung der Lebensverhältnisse der Arbeiter enthält. Dr. Asplund stellt Vergleiche zwischen den Arbeitsverhältnissen in Deutschland, England, Amerika, Frankreich und Belgien an; in seinen Unterredungen der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft wird zunächst die Frage des Lohnes in Europa behandelt, wobei sich ergibt, daß die Löhne in Europa weit hinter denen in Amerika zurückstehen, während in Europa selbst England die höchsten, Belgien die niedrigsten Löhne zahlt. Der englische Arbeiter verdient durchschnittlich 25 Prozent mehr, als der deutsche, 36 Prozent mehr als der französische Arbeiter. An zweiter Stelle werden die Wohnungsverhältnisse untersucht, wobei sich herausstellt, daß die in Frankreich und Belgien am besten, in England billiger, hier als in Deutschland, England und Amerika. Dagegen sind die Lebensmittelpreise durchschnittlich in Deutschland 18 Prozent höher als in England. Der Verfasser faßt seine Betrachtungen wie folgt zusammen:

Die weitaus günstigere Stellung des englischen und des amerikanischen Arbeiters erhält auf den ersten Blick. Besser noch als ersterer scheint der Amerikaner infolge der enorm hohen Löhne zu stehen. Aber dies dürfte in Wirklichkeit nicht so sehr der Fall sein. Denn im Dollarlande gehen alle Verhältnisse ins Dimensionale. Nicht nur die Wohnungsverhältnisse sind mehr als doppelt so hoch, die Lebensmittelpreise um den vierten Teil höher als im Mutterlande England, sondern auch die Arbeitsstunden, Einrichtungen, alle Ausgaben, alle Verzehrmittel, überhaupt alles, was Aufwand ist, ist weitaus kostspieliger als in Europa. Das dürfte den Vorzug zu einem guten Teil, wenn nicht gänzlich, wieder wegnimmt. Die Arbeiter auf dem Kontinent sind sämtlich schlechter als der englische gestellt. Im Gegensatz zu England hat die weitaus größte Verschlechterung der deutschen Arbeiterhaushalt zu tragen. Das Lohnverhältnis des deutschen Arbeiters ist um 25 Prozent geringer als das des englischen, die Mietsrente aber um 28 Prozent und die Lebensmittelpreise um 8 Prozent höher; das ergibt eine Mehrausgabe für Wohnung und Ernährung von 31 Prozent. Das Verhältnis zwischen Lohnverhältnis und Aufwendungen für Mietsrente und notwendige Lebensmittel ist somit beim deutschen Arbeiterhaushalt sehr erheblich ungünstiger als beim englischen. In dem Druck seitens der höchsten Grundrente stellt sich die Befahrung seitens der ländlichen Grundrente, die sich dem höchsten Arbeiter in einer händigen Verteuerung seiner notwendigen Lebensmittel fühlbar macht. Im Interesse eines verbindlichen Zeiles der Bevölkerung, der Wohlgrundbesitzer des Ostens, wird die notwendige Einfuhr von Getreide und Weizen, Vieh und Fleisch durch hohe Zölle oder anderen Einfuhrbeschränkungen künstlich unterbunden. Ein Industriezweig von mehr als 60 Millionen, das mit seinen Fabrikaten den Weltmarkt beherrscht, muß „Wohlwerte“ für sein Brot und Fleisch zahlen, die nicht dem Weltgange, sondern

fast ausschließlich einigen wenigen Monopollbesitzern zugute kommen.

Trotz seines bedeutend höheren Lohnes, so reumüht sich der Arbeiter, für die deutsche Arbeiter daher auch kaum besser gestellt, als der französische und der belgische, da weder in Frankreich noch in Belgien die Lebensmittelpreise und vor allem die Mietsrente so enorm hoch sind wie in Deutschland. Es heißt es also in Wahrheit um die Lebenslage des deutschen Arbeiters, über dessen „Befehlbarkeit“ die agrarische wie die industrielle Schmarfhauserie formierend wie besessen toll

### Prengliches aus Hessen.

Der Chef des hessischen Schulwesens, Geheimrat Süffert, hat sich in einer Rede, die einige Lehrer bei ihm hatten, zu dem Verhalten der Lehrer in der Odenstraße und zur Vertagung der Lehrer im politischen Leben ausgesprochen. Es ist mehrfach vorgeschlagen, daß Lehrer die ihnen verliehenen Orden zurückgewiesen haben. In dieser Zurückweisung erblickt der Geheimrat eine Inkonsequenz gegenüber der Regierung. Zu der politischen Vertagung der Lehrer äußerte sich der Geheimrat dahin, daß er „nicht wünsche, daß die Lehrer sich mit Politik befassen“. Das äußerte er zu einer Deputation, der ein Lehrer als Mitglied angehörte, der gleichzeitig Landtagsabgeordneter ist. In Hessen ist man nicht immer auf dem Standpunkt geblieben, daß Lehrer sich mit Politik nicht befassen sollen. Es ist nämlich erst nicht so sehr lange her, daß in Worms den Volksschullehrern von ihrer vorgesetzten Behörde Urlaub erteilt wurde, damit sie an einem Kurtag teilnehmen konnten, den der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie veranstaltet hatte. Die hessische Unterrichtsverwaltung scheint in der Tat völlig zu übersehen, daß auch den Lehrern dieselben Rechte zukommen wie den übrigen Staatsbürgern auch. Die hessischen Lehrer, die in der Weis behandelt werden, haben sich allerdings sehr gehm verhalten, denn alles, was sie unternommen haben, bestand darin, daß sie in Darmstadt eine Tagung abhielten, auf der sie beschloßen, an die Regierung die Bitte zu richten, ihnen gegenüber basische Wohlwollen walten zu lassen, dessen auch die Beamten sich erfreuen. — Nach die Lehrer sollten doch nun bald wissen, daß sie nicht mehr Rechte erhalten, als sie sich erlämpfen können.

### Badische Liberale für die christlichen Gewerkschaften.

Die Nationalliberalen Norddeutschlands treten jetzt voll Eifer als die Protectors der Gelben auf. In Baden haben sie vorerst ihr warmes Herz für die schwarzgelben christlichen Gewerkschaften entdeckt. An einem der letzten Sonntage fand in der ländlichen Gemeinde Kirch in Baden eine Demonstration der christlichen nationalen Arbeitervereine statt. Die Veranstalter waren die katholische Kirche, das Zentrum und ultramontane Gewerkschaftsführer; die Christlich mit gewählter mit Mühsal auf die dort last verarbeitete Tabakindustrie. Als Hauptzweck des Programms steht: Festhaltung am Vormittag; nach dem Mittagessen auf dem Rathausplatz Ansprache des Preisburger Diözesanpräses Dr. K. z. b. b., der namens des Erzbischofs dessen Sympathie bezeugte für die konfessionellen Arbeitervereine; gleichzeitig in der Turnhalle Ansprache an die Jugendlichen durch den Freiburger Diözesanpräses Dr. Rauch, ferner im Schulsaal an die Arbeiterinnen durch den Redakteur der Deutschen Fabrikarbeiterzeitung; dann Festzug nach dem Wald, wo der Reichstagsabgeordnete Schiffer eine gegen die Sozialdemokratie und gegen die Berliner Christlichen gerichtete Rede hielt, nachdem Generalkonferenzleiter E. S. in in der Festzugansprache insbesondere gegen das strikte sozialdemokratische Abgeordnete im Landtag lasgelesen hatte. Die Resolution betonte die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung und den Kampf gegen die völkische und staatsfeindliche Sozialdemokratie zum Schutze von Ehre und Altar.

Nach den Verichten der Zentrumspresse über diese „große Kundgebung“ hat die Regierung des Herrn v. Boman durch einen Amtmann vertreten; von badischen Parlamentariern beauftragt sich drei Zentrum Abgeordnete sowie der Abgeordnete Dr. Koch-Mannheim von der nationalliberalen Partei. Er brachte die „besten Wünsche“ der nationalliberalen Partei. Die Fortschrittliche Volkspartei und die konservative Partei hatten ihr Fernbleiben in besonderen Schreiben

entschuldigt, worin „den Verhandlungen besten Verlauf“ gewünscht wird.

Verweidungsbereitschweigens sich, wie die L. M. feststellt, unsere höchsten Vertretungen, der Preit dieser öffentlichen Demonstration über die Teilnahme der nationalökonomischen Herren und das Schreiben der Fortschrittler aus. In der Grobpolitik wird diese freundliche Stellung der Liberalen zu den schlimmsten Feinden der Klassenbewußten Arbeiterbewegung allerdings nicht recht passen. Aber nach den Reichstagsarbeiten von Vorjahr und Karlsruhe sind solche Seitenstümpfe der liberalen Bundesgenossen schließlich zu erwarten.

### Die Gelben als Nothbehelf für ein Zuchthausgesetz.

Nicht ganz ungeteilter Meinung ist man in Unternehmungskreisen über den Wert der gelben Gewerkschaften. Während die Deutsche Arbeiterbewegung in der gelben Arbeiterbewegung eine „nationale Arbeiterbewegung“ sieht, die auf dem besten Wege ist, sich zu einem politischen Maßfaktor auszuwickeln, der vielleicht schon in naher Zukunft der Verschaffung der Hochrechte auf dem Arbeitsmarkt seinen bestimmten Willen aufzupacken imstande ist, spricht sich die Deutsche Arbeiterbewegung weniger optimistisch aus. Sie erhofft alles von einem amerikanischen Arbeitswilligen, sich, und die gelben Verbände sind ihr zwar ein immerhin nützlicher, doch unzureichender Ersatz für den Arbeitswilligen.

Die Industriezeitung hat also ebensowenig Vertrauen zu den Gelben, wie die Grenzboten, die einen Teil der Mitglieder der gelben Verbände mit „Mutapfeffeln“ vergleichen, die auswendig gelb und innenrot seien. Das Organ des Zentralverbandes Deutscher Industrieller wünscht der Deutschen Arbeiterbewegung zwar kräftige Entlastung, doch bestet sie am Schluß die Hoffnung auf die Regierung. „Hat erst die gesunde Reaktion gegen die sozialdemokratischen Despotismus und Terrorismus innerhalb der Arbeiterchaft weiter an Boden gewonnen, dann wird hoffentlich auch in den maßgebenden Regierungsstellen des Obersten Klasse der kräftigen Farbe der Entschickung, dem Willen zur Tat, weichen.“

Den Unternehmern genügt also die Konzentration in den Arbeiterverbänden, das Duzend Streikschlichtungsgesellschaftlichen, die christlichen und die gelben Arbeiterverbände noch nicht; ihr Streben, die Arbeiterchaft „im Zaum zu halten“, würde erst durch ein „Gesetz zum Schutze der Arbeitslosen“, durch ein Zuchthausgesetz, gefördert werden! Die organisierte Arbeiterchaft wird diese schwarzen Schmarfhauserpläne zu durchzuführen wissen!

### Deutsches Reich.

— Wann tritt die neue Unfall- und Krankenversicherung in Kraft? Im nächsten Reichsgesetzblatt sollen die Termine für das Inkrafttreten der gesetzlichen Bestimmungen der Unfall- und der Krankenversicherung zur Veröffentlichung kommen. Danach wird die Unfallversicherung am 1. Januar 1913, die Krankenversicherung am 1. Januar 1914, also ein Jahr später, in Wirksamkeit treten.

— Reichstagswahl in Bayern. Für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Wachmeyer haben die Bauernbündler im Wahlkreis Pfarckirchen den Landtagsabgeordneten E. S. Berger als Kandidaten aufgestellt. — Das Zentrum, das den Kreis lange Jahre zu seinem sicheren Weisland rechnen konnte, wird verzwiefelte Anstrengungen machen, das Mandat wieder zu erobern.

— Der Landrat als Sozialistenführer. In C. u. a. bei Spottau weigerten sich die Galtwirte, der Arbeiterchaft ihre Säle zu Veranlassungen zu überlassen, obwohl sie sonst durchaus auf Arbeiterchaft angezielt sind. Die Folge war ein Flugblatt, das die Arbeiter aufforderte, nicht mehr bei den Wirten zu verkehren, und die weitaus größte Menge hat sich am 15. März für Verfall, Verbreiter und Drucker des Flugblattes. Das Schöffengericht in Spottau sprach die mit Strafmandaten Bedachten auf ihren Einspruch hin frei, und zwar deshalb, weil außer den drei Wirten niemand durch den Boykott beschäftigt, und die öffentliche Ordnung sonach nicht gestört worden ist. Die Verhandlung ergab aber noch eine interessante Tatsache. Die Wirte geltend, daß sie auch dem Spottauer Konsumverein die Säle verweigert haben. Grund: Der Landrat habe

## Kleines Feuilleton.

### Oh! Kaff!

Im Berliner Tageblatt erklärt Ernst Brand diese kategorische Auforderung folgendermaßen:

Wir essen zu wenig Kaff. Zwei deutsche Professoren, Emmerich und Leo, von denen der erste durch seine geistreiche Charakteristika auch weiteren Kreisen bekannt geworden ist, haben herausgefunden, daß wir zu wenig Kaff essen. Das unsere Verfassung zu stärken und das das anders werden muß. Oh! Kaff! lagen sie. Trinkt Kaff! Kaff! Auf dem Oh! Kaff! darf künftig das Mädchen mit Chloroform eben so wenig fehlen wie Del und Gift, Calzium und Sennstipfen. Oh! Kaff! Kaff! ist nahrhaft, Kaff! ist gesund. Wer zum Frühstück mit Weizen seine zwei Weiden Eier verzehrt und die Schalen liegen läßt, ist nicht gesund. Er läßt sie weg, die Schalen zu essen und die Weiden Eier liegen zu lassen. Einweih kriegt der Mensch genug.

Wir haben den Stein der Weisen gefunden: es ist der Kaffstein. Der Kaff war lange ein verkanntes Mittel. Jetzt wissen wir, Kaff erhöht die Lebensfähigkeit der Zygane, vermehrt das Körpergewicht, erhöht den Basizität, stärkt das Herz, weilt Entzündungen, macht zerbrochene Beine wieder ganz. (Es klingt völlig amerikanisch.) Kaff nährt das Gehirn, macht frisch und lebendig, verleiht Energie und Geist. Es ist nicht abzusehen, was aus der deutschen Welt werden könnte, wenn wir Kaff in Massen trinken, dazu überginge, seine tägliche Nahrungsaufnahme zu gestalten.

Man fahre über den Hüdnagel der Geburtensiftern. Oh! Kaff! Kaff steigert die Fortpflanzungsfähigkeit. Acht weiße Mäuse, die mit Kaff geiztet wurden, brachten dreundwanzig Junge zur Welt, acht andere, die keinen Kaff bekommen hatten, in derselben Zeit nur neun. Bei Weiden Weiden werden es hundert. Kaff legen seine Eier mehr, wenn sie salzarme Nahrung erhalten. Oh! Kaff! (Hoffentlich kommen die Frauen nicht dahinter!)

Es gibt genug Kaff. Die ganze marmorale Weltesalle zum Beispiel ist Kaff, Isolatmutter Kaff, Zucht in jeder Dinstadt „ungewöhnlich“, die während unserer Nahrung nach Kaff führt. Gips ist isochloraurer Kaff. Es gibt so viel schlechte Gipsbrennen; patriotische und andere. Kann man jetzt noch ein freigelegten Sand vorübergehen, ohne daß einem das Wasser im Munde zusammenfließt? Kaffstein ver über den Kaff in seinem Gips Gips können, wurde heute sagen. Zu Schutze, warum halt zu keinen Kaff in meinem Sekt getan?

Chloroform, in Wasser gelöst, dreimal täglich einen Kaffeelöffel voll; das ist die Auskunft. „Smetdi bitter, aber nicht unangenehm.“ Jagen Emmerich und Leo. Ein Symbol. So

ist das Leben ja auch sonst meistens: bitter, aber nicht unangenehm.

### Die Abstinenz als Lebensretterin.

In der Mainnummer des Abstinenz schilbert Genosse Julius Bauerlag, einer der beiden abstinente Genossen, die vor Ostern den Dachteln betrogen und schon als verloren galten, ihr Abenteuer, aus dem sie nur der Wille zum Leben rettete, den sie durch die Abstinenz wieder gewann, herb, in dem sie jetzt steht.

„Zwei Nächte in einer Schweißkammer — weicht du, was das heißt? Draußen tot ein Schneemur — 9 Grad unter Null. Im dritten Tag ist's besser. Was 3 Uhr nachmittags gibt's zwar noch Röhren und Nebel, doch dann wird's klar. Drückend ist die Hitze, denn die Sonne brennt furchbar heiß auf den vielen flachen Schneehängen, in dem sie jetzt unsere Erde verdrängen; nur mühsam ringen wir sie aus der feuchthebrigen Masse heraus. Durst quält uns; noch haben wir einige Orangen; eine wird zertrümmert, mit etwas Schnee wird jede Spalte genossen. Das gibt wieder etwas Kraft. Ganz rot aufgebracht hat unsere Bekleidet von dem fengenden Hitze des heutigen Tages und von der Wärme der beiden vorhergehenden. Auch die heutige Nacht müssen wir noch zum großen Teil offen; es ist die vierte Nacht, in der wir nicht schlafen. Die Nacht ist mondell, und wir müssen sie benutzen, um zur Schutzhütte zu kommen, sonst sind wir verloren, denn schon geht der Frost zu Ende.“

Die Sonne geht unter, einbart kriert der Schnee, und eilige Kälte lagert über der weiten Schneewüste, und den hohen Felsen, die uns umgeben. Nur langsam, mühsam kommen wir vorwärts. Keine Zeit mehr gemacht. Wir sind nun den vielen Schneehängen schon fast ganz übergeben, wir werden nicht mehr wahrscheinlich einschlagen würden. Nur ganz langsam geht es weiter; die Wunden und Gruben wollen kein Ende nehmen; ermattet verlagern die Beine den Dienst, der Atem verlagert. Nur eine Minute wird getraut; auf die Erde gefallt stehen wir da, und selbst in dieser Stellung beginnen wir einzuschmelzen. Das heißt, wir sind einander zu nahe, wir müssen raschen, da, daß wir aus diesem Schicksal nimmer erwidern würden!

Erst geht's über den Gletscher aufwärts, dessen Bildung uns endlos vorkommt. Durst quält unsern trockenen Gaumen, doch nur noch Schnee hebt uns zur Verfügung. Immer wieder wiederholt sich das Spiel; wir müssen raschen, auf die Erde gestürzt, eine Minute lang oder auch nur eine halbe. Wie gern möchten wir uns in den Schnee legen! Wie gut und angenehm wäre's, in wenigen Augenblicken einzuschmelzen! Doch es darf nicht sein, immer weiter müssen die totemben Beine! Bald hört man bei der Schmelze, wir müssen raschen, auf die Erde, und eilige Zucht bringt schwarze Nebel daher, die uns jede Aussicht nehmen. Tiefe Dunkelheit umgibt uns und läßt uns nicht drei Schritte weit sehen. Wir aber gehen weiter und weiter, obwohl uns der schlaflose Körper immer wieder zu schiltet: „Leg dich nieder!“ Es ist so gut, so wichtig zu schlafen!

mern! Lange, lange gehen wir, und schon längst müden wir bei der Dürste kein, wenn wir nur sehen könnten, wohin wir gehen. Da dämmert endlich! Ein heller Strich am östlichen Himmel lündet den neuen Tag. Dort in der Ferne muß die Hütte sein, an den hohen Felsen erkenne ich's, dort muß es sein! Daß sehen wir auch den Wirtshausler. Hurra! Gerettet!

Warum ich dies alles niederzuschreibe? Weil einige Tagesblätter meldeten, wir hätten uns während der Tour an dem Dachteln mit Kognak „gewärmt und gestärkt“. Diese Meldung ist durchaus unrichtig. Wer die Schilderung unreser gefahrenen Abenteuer hier selbst, wird verstehen, daß wir, die wir um keinen Preis einschmelzen durften, sicher eingeschlagen und erfroren wären, wir wir Kognak getrunken hätten.“

### Eine neue Dreifaltigkeitserklärung.

Wir lesen in der Wiener Arbeiter-Zeitung: Weil sich der Dichter des Faust vor ungefähr hundert Jahren durch die Worte:

Mein Freund, die Kunst ist alt und neu:  
Es war die Zeit zu alten Zeiten,  
Doch drei und eins und eins und drei  
Jertum statt Wahrheit zu verdichten.

eine Anspielung auf die christliche Glaubenslehre von der allerhöchsten Dreifaltigkeit erlaubt hat, fand es das fürchterlichste Verbrechen am 2. Juni 1912 geraten, in dem von ihm gegängelten katholischen Sonntagblatt „die tote Bedeutung“ des dunklen Glaubenssatzes von der Dreifaltigkeit Gottes, den jedes Kind auswendig herpöppeln kann und den auch Goethe nicht ungenügend zu verdauen verstand, zu „erörtern“ und klarzulegen. Der mit dieser Aufgabe betraute Theologe schuf, nun ohne Zweifel beträchtlich schwebend, folgende „Erklärung“ der Dreifaltigkeitstheorie. Aufgepaßt! „Gott, der Ewige, Unendliche, ist nicht abhängig von der Welt; er hat zur Erkenntnis, zum Selbstbewußtsein die Welt nicht nötig. Er ist aber vielmehr in der Welt, wie sich selbst, begreift sich selbst in seiner ganzen göttlichen Unendlichkeit. Und dieses Selbstbewußtsein Gottes ist nicht etwa ein selbständiges Gedankenbild, wie man der Mensch sich selbst erkennt und denkt; er ist vielmehr Person, die Zeit hat an ganzen göttlichen Wesen; die zweite Person in der Gottheit. Und nicht ein Nebenbewußtsein hat Gott nach außen getrieben und zur Erschaffung der Welt gezwungen; denn auch das unendliche Wollen Gottes, mit dem er sich selbst umfaßt, ist Person, weil es lebendiges, göttliches Wollen ist. So vollendet sich das göttliche Leben in Gott selbst. Nicht das Bedürfnis, nicht Notwendigkeit hat Gott zum Schaffen der Welt getrieben. Denn Gott ist ewig in sich selbst göttlich glücklich und darum sich selbst genug. Um Schluß meint der Gottesgeliebte, daß „io“ (1) im Geheimnis der Dreifaltigkeit das höchste Mittel des göttlichen Geistes „auszudrücken“ ist.

Wer nun das innere Wesen der Dreifaltigkeit noch nicht begreifen hat, dem ist wirklich nicht zu helfen.

se zu sich bezieht und ihnen mit dem Militär...

Mitgliederbund in den sächsischen Kriegervereinen. Zum rüftändigen Flügel der Reaktion in Deutschland müssen die sächsischen Kriegervereine...

Militarismus und Geistlichkeit. Hier katolische Biere aus Diebstählen und Umkleung wurden dem Richter Kriegsgericht...

England.

Die nationale Konferenz für drahtlose Telegraphie, die in den letzten Tagen in London tagte, ist am Freitag förmlich geschlossen worden.

Norwegen.

Im Zeichen des Weltfriedens. Das Storting bewilligte am Sonntag in Hørsingstimmung mit dem Antrage der Militärs...

lasse, 400 000 Kronen aus dem Ertrage einer besonderen Zuschlagsteuer...

Portugal.

Die monarchistischen Kräfte, die die junge Republik immer wieder daran gemahnen, daß sie in ihrem Bestand noch lange nicht sicher gestiftet ist...

In Barrocellos ist der Belagerungszustand erklärt worden; die Verwaltung ist an die Militärbehörden übergegangen.

Rissabon, 8. Juli. Die Regierung hat die Korvetten des 1., 2., 5. und 16. Infanterie-Regiments...

Aus der Partei.

Parteilehre und bürgerliche Politik.

Im Verurtheilungsverfahren wurde am Montag, den 8. Juli, vor der Strafkammer in Stuttgart der Weiblichkeitsprozeß...

In einer geschlossenen Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart hatte der Angestellte auf dem Bureau des Metallarbeiter-Verbandes...

In der Verhandlung vor der Strafkammer machte Westmeyer geltend, die Mißhandlung eines alten Arbeiters in geschlossener Mitgliederversammlung...

gericht sich nicht zu eigen machen möge. Daß er (Westmeyer) sich mit der Befamngabe des Wortlauts des Verammlungsbeschlusses begnügt...

Die Strafkammer erkannte auf Verwerfung der Berufung. Sie schloß sich fast wörtlich den Ausführungen des Schöffengerichts an.

Die Gruben-Scharfmacher gegen die sozialdemokratische Presse.

Im Waldburger Bergbaurevier, dem schlesischen Wahlkreis des Genossen Sacke, feiert das Grubenkapital wahre Orgien in der Wiederbrückung der sozialistischen Bewegung.

Fall 1: Ein in B. anfassiger Wagenbauer hatte für den sozialdemokratischen Konsumverein mehrere Wagen gebaut und auch in der Bergwaacht infiziert.

Fall 2: Sattlermeister hat sich sühmig infiziert. Einem Tages zog er die Infizierte zurück mit der Motiverung, daß ihm ein Hint gegeben sei...

Fall 3: Ein Uhrmachermeister hatte auf dem Pleßischen Schloß in Waldburg die Uhren reguliert.

Fall 4: Der Kistenmeister, der im Konsumverein sämtliche Glaserarbeiten geliefert und annozierte in der Bergwaacht.

Fall 5: Ein Glasermeister hat für den Konsum sämtliche Glaserarbeiten geliefert und annozierte in der Bergwaacht.

Fall 6: In Hohenbach haben mehrere kleine Geschäftsführende das Infizieren angefangen, weil sie die Befürchtung hegten...

Fall 7: In Nieder-Sermbsdorf muß ein Zigarrenhändler sein Geschäft zum Verkauf anbieten, weil er wegen einiger Infizierte in der Bergwaacht vom Beamten- und Geleigerpersonal der benachbarten Grube boykottiert wurde.

Fall 8: Ebenfalls in Nieder-Sermbsdorf wurde einem Droschkenführer, der sein neues Geschäft in der Bergwaacht bekannt machen wollte, bereits am Samstag der Boykott angedroht.

Fall 9: Einem Buchbindermeister in Göttsberg, der auch Bilder einträgt, wurde wegen eines Infizierten in der Bergwaacht von einem Staatsbeamten angedroht, er werde dafür sorgen, daß ihm nicht mehr viel Bilder zum Eintragen ins Haus gebracht würden.

Mit diesen Maßregeln glaubt der freisinnigste Gruben-König für die nächsten Wahlen den Mittelstand zu seiner Gefolgschaft machen zu können.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.



Allwährende Nahrung für Kinder und Kranke

Ravon-Geife fabelhafter Waschkraft. ganz ohne Soda!!

Die Reinigungswirkung ist einfach fabelhaft. Selbst durch und durch verschmutzte Wäsche wird mit Ravon-Geife bei spielend leichter Arbeit wie neu. Empfindliche Stoffe, wie Seide, Wolle, Spitzen, Gardinen usw. bleiben vollständig unverändert.

Die Ravon-Geife ist nach Zusammensetzung und Waschkraft die reinste und vollkommenste Hausseife, die die Seifen-Industrie je hervorgebracht hat.



## Vollkraft und Sozialpolitik.

Professor Dr. Richard Ehrenberg, der Hofkammer Nationalökonom nach dem Tode des Hinzingermeisters, hat sich hauptsächlich die Grobindustrie der letzten Jahre auf ihre Kosten als die Zeitspahrer Universität zu bringen verstanden, damit er dort für seine „ergatte“ Wirtschaftsforschung — d. h. im Interesse des Unternehmertums — wirke, verlangt im neuesten Heft seines Archivs für ergatte Wirtschaftsforschung eine neue „wissenschaftliche“ Begründung der Sozialpolitik.“ Das ist nicht verwunderlich bei einem Professor, der die Sozialpolitik bisher stets für unbegründet gehalten hat. Herr Ehrenberg ist den Wissenschaftlichen Kreisen, aber seine Darlegungen über die Notwendigkeit einer naturwissenschaftlichen Begründung der Sozialpolitik sind nicht ohne Interesse. Lassen sie doch endlich erkennen, wie die „maßlose Sozialpolitik“ beschaffen sein soll, die dieser „ergatte“ Wirtschaftsforscher und seine großindustriellen Anhänger für gut befinden.

Die naturwissenschaftlichen Gründe, die für die Sozialpolitik sprechen, sind natürlich keine neuen Entdeckungen des Hofkammer Professors. Dieser verlangt auch nicht etwa, daß auch aus naturwissenschaftlichen Gründen Sozialpolitik getrieben werden soll, denn das ist bisher schon immer geschehen. Daß mangelhafte Ernährung, überanfordernde Arbeit, ungelungene Wohnung, schlechte Kleidung usw. die Arbeiter körperlich ruinieren müssen, daß dadurch eine Degeneration herbeiführt, die Volkstrost untergraben würde und ein solcher Zustand auf die Dauer auch schädlich für die Interne schädigen müßte, ist selbstverständlich und stets zur Begründung der Sozialpolitik ins Feld geführt worden. Auch hat man längst vor der Dresdener Hygiene-Ausstellung gewußt, wie die Ernährung, die Wohnung und Kleidung beschaffen sein müssen, um den Körper gesund zu erhalten. Nun kommt aber Herr Dr. Ehrenberg, bei seiner bisherigen Befassung mit der Sozialpolitik gemerkt hat, daß die Zeit vorüber ist, in der man mit einer einfachen Regierung der Sozialpolitik noch Anfang finden konnte, und will den verbotenen Sozialpolitikern zeigen, was die Dresdener Hygiene-Ausstellung und geleistet habe, daß die Volkstrost naturwissenschaftlich begründet werden müsse. Das Hinweg für verhängnisvoll und kann auch nicht einmal bestritten werden. Aber der Sozialpolitiker der Grobindustrie meint nur naturwissenschaftlich, und da steht der Forderung!

Das Wesen der neuzeitlichen Sozialpolitik sieht Herr Ehrenberg darin, daß an Stelle des Produktionsproblems, das für Staat, Gesellschaft, Wissenschaft früher im Vordergrund gestanden habe, jetzt unter dem Einflusse des Sozialismus namentlich in Deutschland das Verteilungsproblem immer mehr hervorgetreten sei. Früher sei das Hauptgewicht darauf gelegt worden, daß möglichst viel produziert wird, das es gelingt, der Natur immer mehr Wider abzurufen; jetzt dagegen interessiert man sich weit mehr dafür, wie der Produktionsstrom verteilt werde. Der Herr Professor greift auch auf das Verteilungsproblem früher „ungehörlich vernachlässigt“ worden. Nun aber bitten wir an dem entgegengesetzten Uebel und außerdem an einer „faßlichen“ Begrenzung des Verteilungsproblems; man will dem „Arbeiter“ zu viel geben. Herr Ehrenberg spricht vom Arbeiter immer nur in Anführungsstrichen, womit er wohl ausdrücken will, daß auch die Unternehmenden Arbeiter seien. Deshalb findet er auch, daß eine ungedeckte Güterverteilung stattfindet, wie dies auch die Statistikbelegungen darstellten. Die Erziehung der Lohnarbeiter sei nicht tauglich, ihr Lohn sei im Verhältnis zu ihren Leistungen und die Arbeiter seien keineswegs so schwach und

schwachbedürftig, daß die bürgerliche Gesellschaft ihnen gegenüber unangekündigt noch ein schlechtes Gewissen haben müßte. Es gebe zwar noch viel Elend auf Erden.“ Aber das liege nicht an der ungedeckten Güterverteilung, sondern daran seien die einzelnen Menschen selbst schuld! Trotzdem sei eine Sozialpolitik notwendig, aber auf einer neuen Grundlage. „Nur die Arbeiter müßten die Volkstrost gesund erhalten und schützen.“ Die Schwächen, die die Volkstrost bedrohen, beziehen sich auf notwendige Lebensfunktionen, als da sind: essen, trinken, sich kleiden, wohnen, den Haushalt führen, gesund verkehren, arbeiten, Kinder erzeugen, Kinder lehren usw. Die Dresdener Hygiene-Ausstellung habe nun gezeigt, wie das alles beschaffen sein müsse, um ein gesundes Volk zu erhalten. Und das zu erreichen — das soll die einzige Aufgabe der Sozialpolitik sein!

Professor Ehrenberg mag schon recht haben, wenn er annimmt, daß für eine solche naturwissenschaftlich begründete „maßlose“ Sozialpolitik auch als Zielsetzung zu haben sein würde, die werden, die heutige Sozialpolitik einen Widerspruch haben. Was es bedeutet, ist auch nicht schwer zu erkennen. Die auf der Dresdener Hygiene-Ausstellung aufgestellte Gefangenentafel enthält alle die Nährstoffe, die zur Gesunderhaltung eines Menschen notwendig sind. Sie wäre also ungefähr die Kost, die eine „naturwissenschaftlich begründete“ Sozialpolitik für die Arbeiter zu erstreben hätte. Den Arbeitern braucht man dann in den meisten Fällen keinen höheren Lohn zu zahlen, sondern verabreicht ihnen — Kochrezepte! So meint es auch Ehrenberg, wie seine Verträge über die Kleidung am besten zeigen. „Doch auch die Arbeiter müßten die notwendigen Anforderungen genauen, habe ebenfalls die Hygiene-Ausstellung gezeigt. Soweit man nach dem vorliegenden Material urteilen könne, schreibt Ehrenberg dann wörtlich, „leidet die Bekleidung des Arbeiters an einem doppelten Mangel: erstens nehmen die Ausgaben für Bekleidung meist einen zu großen Teil der Einnahmen weg, weil die Frauen nicht auf zu wirtschaftlichen Verstand, und ferner werden... Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit der Bekleidung in weitem Umfange dem reichen Wechsel der Mode geopfert... Das Bekleidungsbedürfnis ist besonders hier eine Einschränkung... fähig, noch dadurch der Zustand der Volkstrost gesund erhalten wird... umgekehrt wird die Einschränkung des Bekleidungsbedürfnisses die Volkstrost fördern.“

Die „naturwissenschaftlich“ begründete Sozialpolitik“ des Herrn Ehrenberg kommt also zu einer Einschränkung der Lebensbedürfnisse der Arbeiter. Zu einem hygienisch einwandfreien Leben genügt ein einfaches Rationell für die Frauen, das einige Sommer getragen werden kann. Vom „naturwissenschaftlichen“ Standpunkt ist es vielleicht besser, daß der Arbeiter auch des Sonntags eine einfache Bluse trägt — er spart dann Mod, Weite, Taillenhut, Kravatte, Krage. Auch die Wohnung bedarf von naturwissenschaftlichen Standpunkt aus keines Schmucks. Mit den jetzigen Köpfen der Arbeiter läßt sich dann ein gefundenes Wesen der Arbeiter, eine Gebührende Erhaltung der Volkstrost erzielen; mit ein, könne nicht Aufgabe einer Sozialpolitik sein. Somit entpuppt sich die „naturwissenschaftliche“ Sozialpolitik als eine „Arbeiterknecht“ nach den Grundrissen der Rücksicht! Mit dieser „maßlosen“ Sozialpolitik“ wären freilich auch die großindustriellen Verfechter des Herrn Professor Ehrenberg einverstanden.

Die Erhaltung und Stärkung der Volkstrost gehört selbstverständlich zu den Aufgaben der Sozialpolitik, die auch naturwissenschaftlich eine Begründung erhält. Aber was die Arbeiter erreichen, ist nicht nur ein gesundes, hygienisch einwandfreies Leben, sondern auch ein gebührender Anteil an den Lebensgütern und Kulturgütern! Nicht nur aus ges-

undheitsrechtlichen Gründen verlangen die Arbeiter eine Verbesserung der Arbeitszeit, sondern auch um freie Zeit zum Vergnügen zu erhalten. Die Arbeiter wollen eben mehr sein, als nur Arbeitstiere. Teil der „Volkstrost“, die nach naturwissenschaftlichen Gründen behandelt wird, wie die Viechtungen, sondern Menschen mit gleichem Rechten an den Lebensgütern. Und deshalb hat für sie nur eine Sozialpolitik Wert, die auch die kapitalistisch ungedeckte Verteilung des Produktions-Ertrages bekämpft und sich eine bessere, gerechte Verteilung des Produktionsertrages zum Ziele setzt.

## Gewerkschaftliches.

### Gewerkschaften als „politische“ Vereine.

Vor einiger Zeit ging durch die Parteipresse eine Notiz des Anhalts, daß das Schöffengericht zu Bollitz in den Zweigvereinsrats in Rothenburg an der Oberrhein des Bauarbeitersverbandes als politischen Verein erklärt habe, weil in dem von ihm bewirkten Vereinsstatut auch sozialdemokratische Verfallungen festgelegt und unter, die im Vereinsstatut verzeichneten, sehr für die sozialdemokratische Partei agitiert hätten. Als weiterer „Grund“ wurde angeführt, ein Mitglied des Zweigvereinsvorstandes habe einmal eine öffentliche politische Versammlung abgehalten, in der wirtschaftliche Probleme vom sozialdemokratischen Standpunkt aus behandelt worden seien, ferner habe ein Zimmermann die Anwesenden aufgefordert, ein sozialdemokratisches Blatt zu halten. Im Vereinsstatut habe ein Absatz mit der Aufschrift: Aufruf zur Weisheit geheißen usw. Man müßte für eine bare Unmöglichkeit halten, daß sich eine höhere Instanz auf die eingeleitete Verurteilung des Schöffengerichts anfechtigen könnte. Aber inzwischen ist das scheinbar Unmöglichkeit zur Tatsache geworden: Am 24. Mai hat sich die Strafkammer beim Amtsgericht in Bollitz in 3. dem Urteil des Schöffengerichts in der Strafkammer ist fast noch seltsamer und weitergehend als das der Vorinstanz.

Als Gründe, weshalb der Zweigverein Rothenburg des Bauarbeitersverbandes ein politischer Verein sein soll, gibt es folgendes an: Der Verein ist von dem Gaulteier Gewerbe, einem überzeugten Anhänger der Sozialdemokratie, gegründet worden, und zwar zu einer Zeit, als die Reichstagswahlen vor der Tür standen. Der Verein werde von einem Sozialdemokraten geleitet. Er habe in Räumlichkeiten, die von zwei ausgehobenen Sozialdemokraten gemietet seien. In diesen Räumlichkeiten hätten wiederholt öffentliche sozialdemokratische Versammlungen stattgefunden, an denen die Vorstandsmitglieder und der größere Teil der Vereinsmitglieder teilgenommen hätten. Im Verfallungsstatut habe eine gebührende Aufforderung zur Teilnahme an der Weisheit ausgegangen. An einer Versammlung habe ein Zimmerer, der sich in den öffentlichen Versammlungen wiederholt als sozialdemokratischer Redner hervorgetan habe, teilgenommen und Anträge gestellt. Bei der letzten Reichstagswahl seien im Verein gleich zu früheren Wahlen ausfindig die sozialdemokratischen Stimmen abgegeben worden; dies beweise, daß mindestens die Mehrheit der Vereinsmitglieder mit dem Vorstehenden und seiner sozialdemokratischen Betätigung einverstanden sei. Der Gewerkschaftsverband habe gesagt, das Ergebnis der letzten Reichstagswahl habe gezeigt, daß in Rothenburg ein für eine Organisation sei. Der Vorstehende habe auch einmal eine öffentliche politische Versammlung geleitet, die mit regelrechten Agitationsreden für die sozialdemokratische Partei und mit einem Hoch auf diese geendet habe. Alles das beweise, daß der Zweigverein von vornherein mit dem Reuegeden gegründet worden sei, „eine möglichst große Anzahl der in

## Madame Bovary. (Madame, verb.)

Ein Sittenroman aus der Provinz von Gustave Flaubert. Aus dem Französischen übertragen von Prof. Cillingner.

Sein Vater, Charles Denis Barthelemy Bovary, war ein ehemaliger Regimentsfeldscher, der sich bei der großen Rekrutierungsbedürfnis Anno 1812 hatte allerlei Unregelmäßigkeiten ausfinden lassen, infolge deren er den Dienst quittieren mußte. Bald darauf wollte es sein Glück, daß sich die Tochter eines Strumpfwirvers in seine hässliche Figur verliebte und mit der unermesslichen Mühe von zehn Jahren Franz sein Weib wurde. Freilich war er auch der Mann dazu, einem Mädchen der Kleinstadt den Kopf zu verdrehen. Er liebte es, mit seiner militärischen Vergangenheit zu bramarbasieren, geistreiche Reden zu führen und die Speeren Ahnen zu lassen. Schmutz- und Wadenbart sorgfältig zu pflegen, schreiende Dinge und heftige Äußerungen zu tragen, seine Größe die Erscheinung eines Feldes mit den geheimnisvollen Bekleidungsformen eines Hingars- oder Wehrreisenden verband.

Nach seiner Hochzeit lebte er erst zwei oder drei Jahre von dem Gelde seiner Frau, abgesehen, trant noch besser, fand den Wegens läßt auf und blieb abends bis tief in die Nacht im Kaffeehaus. Dann half sein Schwiegervater, ohne das erweiterte Vermögen zu hinterlassen, und die Herrlichkeit nahm ein jähes Ende. Vermittelt darüber, ließ er sich in Spekulationen ein, verlor einen Teil seines Geldes und kaufte sich schließlich auf dem Sande an, um sein künftiges geschnitten Kapital auf Wetz und Witzland zu wahren. Da er indessen von der Landwirtshaft zu viel verstand, wie vorher vom Geschäft, seine Pferde lieber selber ritt, als auf Reis schickte, seine Weine lieber Flaschenweise trant, anstatt sie flaschenweise loszulassen, fette fettenen Zuchthausen auf den eigenen Tisch bringen und mit dem Geld seiner Schweine lachend seine Daghäseln kämieren ließ, mußte er schließlich merken, daß es besser sei, jede Art von Spekulation an den Nagel zu hängen.

Für 200 Franz jährlichen Pachtzins fand er auf einem Dorfe auf der Grenzfläche von Gaur und der Biacrie eine Frau, halb Gaur, halb Varenwald, und ganz verblüfft ab seiner verheerlichen Existenz, gefahren mit Gott und der Welt, vergrub er sich hier mit seinen fünfundsiebzig Jahren in der Einsamkeit, nur um, wie er sagte, mit dem Weibensgeschlecht nicht mehr zu tun zu haben. Seine Frau war noch den ersten Jahren ihrer Ehe bis über die Ohren in ihn vertieft gewesen und so sehr die Etablierung seiner Verrennen, daß er eigentlich nie irgendwelche Achtung für sie gehabt hatte. Von Haus aus munter, mittelgroß und ärtlich, hatte ein verblühtes Alter, gleich dem Wolfe, wenn er die Gattung hinter sich ließ, in der Verwirrung und mütterlich werden lassen. Sie hatte zwölf für ihre jungen

Jahre ertragen müssen, gleich von Anfang an, als sie ihn jeder Wauernbreite nachlaufen und des Naxis befragen und mit stumpfen Sinnen von seiner Wandreise durch fruchtbarig Lokale kate heimleiden sehen. Damals hatte sich ihr Jünger noch empören wollen gegen die Geruchung ihrer Frauen- und Mutterwürde. Aber mit der Zeit erlich auch in ihr das Ehrgefühl, und an die Stelle von Erbitterung und Schmerz trat allmählich eine apathische Gleichgültigkeit, die sie bis an ihr Ende nicht mehr verließ. Sie allein trug die ewig sich erneuernde Weib und Mutterlast, die sie in der Welt der Frauen und Rotaren herum, hatte im Kopfe, wann ein Weiblich fähig wurde und letzte im Notfall die Bräutigamverlängerung durch. Sie allein nähte, wusch und plättete für den ganzen Haushalt, sah überall nach dem Rechten, beaufsichtigte die Reute und führte die Vieher; während indessen der Herr des Hauses Gott einen guten Mann sein ließ, faulenzte er in der Kutsche, schlief, die Weise im Wunde, am Kamin feu, und den Mund nur aufst, um seine Frau anzufahren oder ins Feuer zu stufen.

Als das Kind kam, mußte sie es bis zur Entmöhnung aus dem Hause gehen. Nach seiner Rückkehr wurde der kleine Charles bald genug der Held des Hauses. Die Mutter fütterte ihn nach Gergenslust mit Nudelmert und Konfitüren; der Vater ließ ihn barfuß herumlaufen und erklärte philosophisch, man müsse die Kinder eigentlich überhaupt plittend geben lassen, um sie abzurufen, wie die Jungen der Tiere. Er erhielt die Geographie zu er mittelstern Erziehungslehre eine spartanisch-enge Zucht für das einzig richtige, um dem Jungen eine kräftige Konstitution zu geben. Darum ließ er ihn stets im ungelichteten Zimmer schlafen, lehrte ihn in seinem zehnten Jahre ein Glas Wein auf einen Augentropfen und vor einem Weiblich möglichen geringen Weiblich zu haben. Allein der kleine Bovary war von Natur fehr freischützig und sein sonderlich geblühiger Jünger der väterlichen Bahagall. Die Mutter hatte mehr Glück bei ihm. Sie schmitt Pappschiffchen für ihn, erzählte ihm Geschichten und erzählte es mit ihrer eigenen bezaubernden Stimme, und allenfalls kleinen Bärtlichkeiten ihn funderland zu unterhalten. In der Vereinfachung ihres Lebens ließ sie auf dem Grunde des einzigen Kindes alles ihre enttäuschten, abgelebten Hoffnungen und Ideale wieder aufleben. Sie erträumte für ihn eine glänzende Karriere, ließ ihn in Geistes herangezochnen, groß, schön, begabt, in eine erhabene Stellung als Angenieur oder Beamten. Sie lehrte ihn lesen und schreiben und konnte halbe Nachmittage lang mit ihm vor dem würrichtigen Tafelstüber sitzen, um ihm die paar Volkstücker und Demagogen, die sie konnte, beizubringen.

Als Bovary junior der ihr höhere Bildung nicht den mindesten Sinn beiz, erklärte das alles für dummes Zeug. Wo zum Fenster sollten sie jemals das Geld hernehmen, um den Jungen auf ein Gymnasium oder gar auf die Universität zu schicken. Ihm eine Bekleidung oder ein Grundstüd zu kaufen? Hierüber ließ er sich nicht anreden, und er, der kleine Bovary, nur einen schönen Schurzbarb hat, so macht er seinen Weg

schon ganz von selbst.“ Dann biß sich wohl die gekränkte Mutter auf die Lippen, und der kleine Charles konnte wieder für eine Weile ohne Aussicht in Dorf und Feld herumgambolieren, soviel er wollte.

Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte auf dem Güterhofe mit einer langen Stange eine etwas diktatorische Aufsicht. Er ließ sich den Arbeiterinnen Gesellschaft und jagte mit geschickterter Erdhölchen die Raben von Federn und Wiefen auf, daß sie frächtig davonstoben. Dann wieder schmeuchte er Maulbeeren von den Deden, führte

Rothenburg lebenden Bauarbeiter tendenziöse. Neben und Besprechungen untereinander als Anhänger der sozialdemokratischen Partei zu gewinnen und zu sozialdemokratischer Betätigung der Parlamentswahlen und bei anderen Gelegenheiten zu bestimmen.

Das Urteil der Strafkammer ist geradezu empörend. Man kann das ganze Urteil und seine Begründung mit der Lupe durchsuchen — man wird nicht eine einzige Tatsache finden, aus der auch nur im entferntesten zu schließen ist, daß sich der Zweigverein Rothenburg des Bauarbeiterverbandes als solcher politisch betätigt hat.

Ein anderer Fall: Der Zweigverein Dresden des Bauarbeiterverbandes war von zwei Instanzen, dem Schöffengericht und dem Landgericht Dresden, für „politisch“ erklärt worden, weil eine Zahlstelle des Vereins für den Wahlkampf der sozialdemokratischen Partei 1000 Mk. bewilligt hatte. Die Zahlstelle hatte zu diesem Behuf kein Recht, denn ein kleiner Teil des Zweigvereins kann nicht über dessen Kasse verfügen. Der Vereinsvorstand erhob sofort gegen den Beschluß Einspruch, und von der nächsten Zweigvereinsversammlung wurde der Beschluß der Zahlstellensammlung aufgehoben, so daß das Geld dem sozialdemokratischen Wahlfonds nicht zufloß. Trotzdem erfolgte in beiden Instanzen die Verurteilung. Vor Gericht wurde gegen den Verein noch geltend gemacht, vom Vereinsvorstand werde das Vereinsorgan, der Grundstein, vertrieben, und von den Mitgliedern werde es gelesen. Im Grundstein würden aber sozialdemokratische Tendenzen vertreten; der Leiter und der Herausgeber des Blattes sowie der Vorsitzende des Dresdener Zweigvereins verfolgten ebenfalls sozialdemokratische Tendenzen. Die Haltung des Verbandes laufe auf eine Unterwerfung der Sozialdemokratie hinaus. — Am 26. Juni hatte sich der Strafsenat des sächsischen Oberlandesgerichts als Revisionsinstanz mit diesem Urteil zu beschäftigen. Gegen dieses wurde geltend gemacht, der Zweigverein Dresden sei nicht in dem Maße selbständig, wie die Vorinstanzen angenommen haben, er sei an das Statut des Gesamterverbandes gebunden. Beschüsse, die gegen das Statut verstoßen, seien nichtig. Den Beschluß, die 1000 Mk. abzuführen, habe von den acht Zahlstellen des Vereins nur eine gefehlt. Dadurch, daß der Zweigverein diesen Beschluß bei der ersten Gelegenheit aufgehoben habe, habe er bewiesen, daß er mit dem Vergehen der Zahlstelle nicht einverstanden war und daß er kein politischer Verein sein wolle. Auf die Schreibweise des Verbandesorgans habe der Zweigverein keinen Einfluß. Dem Zweigverein wie dem Gesamterverband gehörten Mitglieder aller politischen Parteien an usw.

Die Revisionsinstanz war allen diesen Gründen nicht zugänglich. Sie stellte sich auf den Standpunkt der Vorinstanzen und wies die Revision als unpfechtig ab. Der Zweigverein sei ein selbständiger Verein; er sei auch ein politischer Verein, denn er verfolge neben den gesellschaftlichen Tendenzen auch solche allgemein politischer Natur. Das beweise der Beschluß der einen Zahlstelle, dem Wahlfonds der sozialdemokratischen Partei 1000 Mk. zuzuführen, sowie die Haltung des Vereinsorgans. Ein Rechtsirrthum in den Feststellungen der Vorinstanzen sei nicht zu erkennen.

So werden die Gewerkschaften, allen gegenteiligen Besprechungen des Reichstagslers zum Trotz, mit Hilfe des neuen „liberalen“ Vereinsgesetzes aus den nichtigen Betrieben für „politisch“ erklärt und in ihren gesetzlichen Rechten beschränkt. Die Gewerkschaften müssen, wenn die Interessen der Berufungsangehörigen energisch vertreten wollen, alle Berufungsangehörigen umfassen. Dadurch, daß man sie zu politischen Vereinen stempelt, stellt man sie unter Polizeiaufsicht und macht den Berufungsangehörigen unter 18 Jahren die Organisierung und den Besuch der Versammlungen unmöglich. Den Unternehmerorganisationen aber gewährt man jede nur erdenkliche Freiheit. Das ist das „gleiche Recht“ im Klassenstaat!

### Zur Aussperrung der Metallarbeiter in Hannover.

In den Verhandlungen, die am Sonnabend, den 6. Juli, zwischen den beiden Kommissionen stattgefunden haben, lehnten die Unternehmer jede weitere Arbeitszeitverlängerung in der Gegenwart ab. Neben der Festlegung eines Termins für zukünftige weitere Verlängerung der Arbeitszeit wollen die Unternehmervertreter mit ihren Mitgliedern Rücksprache nehmen, wenn von Arbeiterseite ein Vorschlag mit der Gewähr gemacht wird, daß bei Anerkennung durch die Unternehmer der Friede gesichert ist. In der Richtung werden die Verhandlungen am Montag und den folgenden Tagen fortgesetzt. An eine Beendigung der Bewegung im Laufe der Woche ist nicht zu denken.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 9. Juli 1912.

### Sozialdemokratischer Verein.

Am Donnerstag, den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr, finden in den bekannten Dreifachlokalen der Stadt Versammlungen der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins statt. Um rechte Beteiligung wird ermahnt. Der Vorstand.

### Agrarierwut gegen die Landarbeiterzeitung.

Das hiesige Organ der Antis- und Gemeindefreier, genannt Halle'sche Zeitung, gibt einen Artikel der Landarbeiterzeitung, um damit seine Aeser gegen den Landarbeiterversand scharf zu machen. Das ist nicht weiter verwunderlich, ist doch die Organisation der Landarbeiter die wirksamste Interessenvertretung der Berufsangehörigen gegen die Agrarier, und den Junkern deshalb entsetzlich unangenehm.

In dem fraglichen Artikel hatte die Landarbeiterzeitung darauf hingewiesen, daß der kleine Landbesitzer meistens nicht den richtigen Weg zur Wahrung seiner Interessen wähle. Es ward dabei gesagt, daß der Gebante des eigenen Besitztums das proletarische Interesse oft zu Woblen lassen lasse. Dieser Satz hat es der Halle'schen angetan, frohlockend insatitiet sie, daß die Landarbeiterzeitung das wirksamste Mittel gegen die Sozialdemokratie sei, wenn damit die proletarischen Interessen nicht verfallen. Wie mühsam aber der Halle'schen in ihrem Freudenstammel einige hitere Tropfen spritzen.

Dem Kleinbauer und sogar dem Arbeiter, der 1-2 Morgen Land besitzt, reben die Agitatoren des Bundes der Landwirte immer vor, daß alle Ackerbesitzer, ob groß oder klein, ein gemeinsames Interesse hätten, mittein jeder Mitglied des Bundes der Landwirte sein müsse. Wie sieht die Sache aber nun in Wirklichkeit aus? Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß der kleine Landbesitzer genau wie der Lohnarbeiter ein proletarisches Dasein führt, ja in vielen Fällen oft noch ein viel schlechteres. Unbegrenzt ist die Dauer der Arbeitszeit der kleinen Besizer, Frau und Kinder müssen von früh bis spät mitarbeiten, um die Familie nur halbwegs über Wasser zu halten. Jede drohende Misere ist für den kleinen Besizer eine Gefahr für seine Existenz. Voller Schmach wird die Erntezeit ermartet, bietet sich doch durch den Verkauf des Getreides eine kleine, aber so bitter nötige Geldentnahme. Aber wenn der kleine Bauer nun mit seinem Getreide auf dem Markte erscheint, wird er zu seinem Schreck gemerkt, daß der technisch besser ausgerüstete Großbauer den Bedarf schon gedeckt und hohe Preise erzielt hat. Voller Mühm gib dann der Kleinbauer in seiner bedrängten Lage zu einem kaum noch annehmbaren Preise sein Getreide hin, um nur endlich Geld in den Händen zu haben. Der Schwarzöll bringt also den kleinen Besizer für sein Getreide kaum noch eine erhöhte Einnahme, aber auf der anderen Seite steht dem ein Gehpenf gegenüber, das doppelt und dreifach das Mehrerzeile wieder verfrachtet.

Der Kleinbauer produziert nur wenige Sorten Früchte für den Verkauf. Zur Erhaltung seines Körpers muß er aber die verschiedensten Dinge kaufen, muß er Geld ausgeben. Nun sind alle diese Lebens- und Genußmittel mit hohen Steuern oder Zöllen belegt, die der kleine Bauer als Käufer in Form höherer Warenpreise mit bezahlen muß. So sehen wir, daß die Steuer- und Zollgesetzgebung dem Kleinbauer nicht zum Segen, sondern zum Flude gereicht. Mit diesen Beschwernissen bepackt gerät der Kleinbauer in immer größere finanzielle Abhängigkeit, um dann eines Tages von dem „Freund“ Großagrarier gang aufgekauft zu werden.

Der Qualm der Halle'schen, der Sozialdemokratie sei es gleich, ob es den Arbeiter gut oder schlecht gehe, ist zu dumm. Es sind gerade die Verarmten der Armen, die unruher Bewegung wenig Interesse entgegenbringen, während die besser gestellten Arbeiter das kampfeslustige kräftige Hauptkontingent der Arbeiterbewegung stellen. Es war also nicht der Reib, von dem sich die Landarbeiterzeitung leiten ließ, als sie den betreffenden Artikel schaltete, sondern ihr kam es darauf an zu beweisen, von welchen falschen Gründen sich mancher kleine Ackerbesitzer leiten läßt. Der Halle'schen blieb es vorbehalten, daraus dann die Schlußfolgerung zu ziehen, daß der Kleinbauer ein Damm gegen die Sozialdemokratie sei. Heber kurz oder lang werden wir diesen Damm schon überwinden. Was in Friedberg-Abdingungen schon einmal möglich war, wird sich noch Hiers wiederholen. Der Siegezug des Sozialismus hält nichts auf, er kann noch zeitweise gesäumt werden, aber auf die Dauer gibt es kein wirksames Gegenmittel, und wenn in der Erfindung und Veredlung man noch so eifrig ist. Alle Veredlungen können nicht verhindern, daß die verarmten Kleinbauern, Pächter und Anpächter merken, wie sie von den Agrariern verraten und verlaßt werden.

### Die Bekämpfung des Lupus.

Der Lupus wird immer mehr als eine der gefährlichsten Krankheiten erkannt. Er ist bekanntlich eine Hautkrankheit, befähigt des Gesicht, mit Bildung kleiner blauerer Knötchen, welche in Verödung übergehen und dann zur Zerkünder der Haut und ganzer Körpertheile führen können. Das bakterielle Gesundheitsamt hat eine Statistik der Lupusfälle im Deutschen Reich ausgenommen und festgestellt, daß 1184 Lupus-Kranke vorhanden sind. Dabei wurden nur die Kranken gezählt, die sich zu einer bestimmten Zeit in ärztlicher Behandlung befanden. Bei der Gesamtzahl der Kranken waren mehr als zwei Drittel weiblichen Geschlechts. Besonders häufig wurde die Krankheit bei jungen Landmädchen festgestellt.

Das deutsche Zentral Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hat die Bekämpfung des Lupus mit in sein Programm aufgenommen und eine Lupuskommission gebildet. Diese hat im Jahre 1911 zusammen 121 Lupuskranken mit einem Kostenaufwand von 12451 Mk. unentgeltlich behandelt. Für Seilmittel, Instrumentarien usw. an weitere Kranke wurden noch 9064 Mk. ausgegeben. Die Kommission hat eine knappe Schrift: Die Bedeutung der frühzeitigen Erkennung des Lupus für seine Heilung herausgegeben, die bis jetzt in 110 000 Exemplaren zur Verteilung gelangte. Durch Erlass des Reichsjustizministers vom 22. Dezember 1910 und des preussischen Ministers der geistlichen usw. Angelegenheiten vom 17. Januar 1911 ist dem Eruchten der Kommission, die Regierungspräsidenten und die Behörden der übrigen Bundesstaaten zu bitten, den Bekämpfungen des Lupus durch Verbreitung der Schrift Förderung zugeben zu lassen, entpfunden worden.

Die Bekämpfungsmethoden sind noch vielfach unklar. Wolfsmann empfahl die Auskragung der Wunden mit scharfen Zöfel, hierz erfand die Transplantation, Golländer das Heilpflasterfahren, Koch das Tuberkulin, Ris Finjan das Richtbeilfahren usw. Durch die mechanische Wissenschaft ist schon erreicht worden, in nicht ganz schweren Fällen die Krankheit zum Stillstand zu bringen. Man sollte genügend Lupusheime gründen, in denen die Kranken, die durch ihr Aussehen überall im Leben Anstoß erregen, untergebracht und behandelt werden können.

### Lohnbewegung der Transportarbeiter in Halle.

Die in den Fußgeschäften tätigen Geschirrführer und Hilfsarbeiter beschlossen in einer am vergangenen Freitag von über 800 Personen besuchten Versammlung, in eine Lohnbewegung einzutreten. Der im Jahre 1910 mit dem Verein der Fußführer abgeschlossene Lohnvertrag läuft am 30. August d. J. ab. Die Verammelten waren sich darüber einig, Antragen an die Unternehmer zu stellen, um einen neuen Vertrag in der Erhaltung treten zu lassen. Die Verhandlungen fallen aber nicht nur die Branche des Schmirgelwarens betreffen, sondern auch auf die Expeditions- und andere Transportbetriebe ausgedehnt werden. Die zu stellenden Forderungen sind außer einer wöchentlichen Lohnzulage von 2 Mk. ziemlich geringer Natur, so daß jedenfalls die Hoffnung erweckt werden darf, daß die Bewegung auf friedlichem Wege durch Verhandlungen erledigt werden wird. In Frage kommen gegen 500 Personen.

### Monatsbericht des Arbeitersekretariats.

Das Arbeitersekretariat Halle a. S. wurde im Monat Juni von 969 Personen in Anspruch genommen. An diele wurden 1049 Auskünfte erteilt. In ein und derselben Sache sprachen 60 Personen wiederholt vor.

Der schriftliche Verkehr zeigte 82 Eingänge und 229 Ausgänge. Unter letzteren befinden sich 62 schriftliche Auskünfte und 161 für die Rechtshilfen angefertigte Schriftsätze.

Die Tätigkeit des Sekretariats erstreckte sich auf folgende Gebiete:

1. Arbeiterversicherung:	Auskünfte	Schriftsätze
Unfallversicherung . . . . .	132	53
Krankenversicherung . . . . .	52	4
Knappschaftsrenten . . . . .	6	1
Invalidenversicherung . . . . .	56	5
2. Arbeits- und Dienstvertrag:		
Arbeits- und Dienstvertrag . . . . .	74	2
Lehrlingswesen . . . . .	15	1
Gehaltsverhältnisse . . . . .	54	2
Arbeitsvertrag . . . . .	6	1
Zeugnisse und Legitimationspapiere . . . . .	4	1
Sonstiges . . . . .	7	1
3. Schriftliches Recht:		
Sachverhalt . . . . .	75	6
Familienrecht . . . . .	70	4
Erbrechtsachen . . . . .	24	4
Mietrecht . . . . .	50	—
Schadenersatz und Haftpflicht . . . . .	30	—
Fländung . . . . .	13	—
Zivilprozeduren . . . . .	66	6
Sonstiges . . . . .	2	—

# Kostüme! Mäntel! Kleider! Röcke! Blusen!

# Loewendahl's

## Großer Saison-Ausverkauf

gibt moderne, gute Konfektion viel billiger,  
als man sonst zurückgesetzte kauft.



mäßig hohe Lohn leitungs- durch das solidarische Verhalten der Kameraden...  
Kameraden geben uns ja selber die Arbeit, indem der sie ihre damaligen günstigen Verhältnisse verhandeln. Sie sagen nämlich übereinstimmend aus, daß sie nur von einer Grube zur andern zu gehen brauchen, Arbeit gab es überall. Daraus geht hervor, daß ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden war, und dieser Mangel mußte naturgemäß den damaligen Arbeitern zugute kommen. Verfolgen wir den Faden weiter: Ganz alte Kameraden wissen aus der Zeit vor 1870 wenig Erfreuliches zu berichten. Damals erglitzte die Karenzförderung noch, und diese mühsame Arbeit wurde durchaus nicht glänzend bezahlt. Erst die Jahre nach 70, die sogenannten Gründerjahre, brachten das für uns besten Zeiten. Das ist ja auch klar: das nach dem Kriege frischen Kapital wurde benötigt. Industrielle Unternehmungen aller Art schossen empor, und es entstand eine rege Nachfrage nach Arbeitskräften, daß es dem Arbeiter ein leichtes war, einen angemessenen Lohn für seine Arbeit zu verlangen.

Zu der Zeit konnten auch die Beamten nicht so forsch vorgehen. Die Ware Arbeitskraft war eben ein gefuchter Artikel und mußte schonend behandelt werden. Diese Zustände wirkten natürlich der Kapitalist bald zu befeigen. Technische Verbesserungen, Fördermaschinen, Ketten- und Luftbahnen wurden eingeführt; aus industriearmen Gegenden wurden Leute herangeholt, und so wurde die Lage der Arbeiter wieder von Jahr zu Jahr besser. Wenn wir unermüßlich wären, könnten wir aber behaupten, daß die älteren Arbeiter dieser Zeit verächtlicher hielten, weil sie sich das Hoffentlich ausbilden ließen. Doch dieser Vorwurf wäre ebenso unrichtig, als wenn man heute heute vorlie: schick doch das Affordsystem wieder ab. Der Mangel an Arbeitskräften war es also, der seinerzeit den Arbeitern vorübergehend eine bessere Lebenshaltung ermöglichte, und das Lehrgedächtnis an Arbeitskräften ist es heute, daß an den schlechtesten wirtschaftlichen Verhältnissen die Schuld trägt. Diese Tatsache ist nicht wegzuleugnen, es kann nur unsere Aufgabe sein, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die dieses Lehrgedächtnis weiter ausgleichen. Schon die bloße Diskussion dieser Frage zeigt eine Organisation voraus. Wir müssen uns vereinigen, zusammenzulegen, wenn wir die Frage erörtern wollen. Ein Beispiel. So manche meint: "Wir müssen die Produktion einschränken". Er verspricht keine Sonntags- und Lebenskräften, demselben kommt kein Kamerad, der sich von dieser Methode nichts verspricht, gar nicht groß aus dem Schilde heraus.

So kann nie ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden, wenn wir uns nicht organisieren, um gemeinschaftlich den gangbarsten Weg zu finden, auf dem wir dann als geschlossene Phalanx vorrücken. Ihr müßt, Kameraden, nur alle die Organisation in ihrem eigentlichen Wesen erfassen, dürft nicht nur eure Beiträge zahlen und im übrigen den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, sondern jeder einzelne muß mitarbeiten, mitbestimmen, mit den anderen vor allen Dingen. Verwerfen die Zeit, in der ihr euren Kopf darüber zermerzt, ob ein oder ein Beispiel ausgespielt werden über mit oder ohne Kameradologie erachtet werden soll, dazu über die Verbesserung eurer Lage nachzudenken. Das ist nicht nur für eure Gefirten besser, es gibt auch euren Leuten mehr Inhalt, mehr Vorwurf und keine Schulmeistererei sein, es soll nur denen gelten, die uns freigeorganierte so von oben herab wie bunte Jungen ansehen, die sich flüchtig bücken wie die besten Köpfe unserer Zeit, die fast ausnahmslos die Pflicht des Arbeiters, sich zu organisieren, anerkennen. Wir haben die Wahl! Der Kapitalist hat zu seiner Verteidigung nichts als — uns! Denkt selbst darüber nach, ob das stimmt oder nicht! Und dann — "Erkläret mir, Graf Dersbur, diesen Zwiespalt der Natur!"

**Werktag.** Der Sozialdemokratische Verein hält am Donnerstag, den 11. Juli, abends 7 1/2 Uhr in der Kaiser-Wilhelm-Halle seine Generalversammlung ab. Es ist Pflicht aller Mitglieder, an dieser Versammlung zu erscheinen. Näheres siehe Anzeiger.

**Schlusssitz.** Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Am 4. Juli fand die Jahresversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Infolge einer Hausgenossenschaft konnte der Vorsitzende berichten, daß 44 männliche und 1 weibliche Mitglied gewonnen wurden. Abgehoben wurden im vergangenen Jahre 14 Rollen- und 1 Frauenvereinsmitglieder und 2 Hausgenossenschaft Mitglieder. Die Einnahme betrug im vierten Quartal mit einem Bestand von 266,06 Mk. vom vorigen Quartal 526,10 Mk., dem stand eine Ausgabe von 308,02 Mk. gegenüber, so daß am 30. Juni ein Verbleibend von 188,08 Mk. zu verzeichnen war. Die Mitgliedszahl betrug 31 ein- und 16 ausgetretene. Die Mitgliedsbeiträge betragen 184,00 Mk., die Beiträge der Hausgenossenschaft betragen 354,69 Mk., die Ausgabe 1709,82 Mk., an die Hauptkasse abgeführt 1698,77 Mk. Die Bibliothek besitz 490 Bände und Zeitschriften. Gelesen wurden von 571 Personen 752 Bücher. Der Bildungsausschuß hatte eine Einnahme von 188,26 Mk. und eine Ausgabe von 156,18 Mk., verbleibt ein Ueberschuß von 32,07 Mk. Die Wahlen ergaben folgende Zusammenstellung: R. Schüle, L. und A. Wittig, 2. Vorsitzender: Ludw. Hebold, L. und Fr. Grünler, 2. Kassierer: Schriftführer: P. Süßler und C. Müller jun. Beisitzer: Oesener, Emulsion und Frau Wittig, Rechtskommission: W. Böhm, R. Böhm und A. Pfeiffer, Sozialkommission: G. Schöndob, Trautwein, Oesner, Müller und Zimmermann, Bürgerrechtskommission: Oesner, Sämtlich, Robbe und W. Wittig, Beisitzer: W. und Sellmann. Es folgte die Beratung der Anträge zum Freitag und die Wahl der Delegierten. Unter Vorsitzendem wurde noch bekannt gegeben, daß am Mittwoch, den 10. Juli, ein Petitionsauschuss nach Weiskau stattfindet; es wird zu recht zahlreicher Beteiligung aufgerufen.

**Passendorf.** Aus der Gemeindevertretung. Die letzte Gemeindevertretung war so langsam beendigt, daß nach längerem Warten die Sitzung erst beschlußfähig wurde. Die Ueberlandzentrale A m s d r f macht der Gemeinde einen Vorschlag, mit dem sich diese einverstanden erklärt. — Im verflochtenen Rechnungsjahr der Gemeindekasse ist eine Einnahme von 11.840,70 Mk. und eine Ausgabe von 11.153,16 Mk. zu verzeichnen. Die Rechnungen werden der bestehenden Kommission zur Prüfung überwiesen. Die Entschädigung für den Rentanten wurde um 50 Mk. erhöht. — Auf Grund der Beschlüsse kann die Gemeinde von der Luftschiff-Neckelgesellschaft nur 26 Mk. erhalten. Sämtliche fürmliche Mitglieder- und Parteimitgliederzahl sind für dieses Jahr mit 120 Mk. in die Gemeindekasse. — Hieraus folgten keine Mitteilungen.

**Altanbach.** Bezirksversammlung. Der Gesamtvorstand gab den Jahresbericht. Der Vorsitzende teilte mit, daß 12 Mitglieder und 10 Volksvereinsmitglieder stattgefunden haben. Der District zählt jetzt 151 Mitglieder, davon 128 männliche und 23 weibliche. Die Zahl der Beitragsleiter ist 230. Gemeindefiskal organisiert sind im District ungefähr 250 Genossen. Es ist eine große Zahl der Genossen in organisierten Feld zu bearbeiten. Weiter berichtete der Kassierer, daß die Einnahmen 1143,48 Mk., die Ausgaben 1046,06 Mk. betragen, somit ein Bestand von 97,42 Mk. zu verzeichnen ist. Dann gab Genosse Weiskender den Bericht des Bildungsausschusses und den Bericht der Kommission der Einnahme und Ausgabe. Es ist eine große Zahl der Genossen in organisierten Feld zu bearbeiten. Weiter berichtete der Kassierer, daß die Einnahmen 1143,48 Mk., die Ausgaben 1046,06 Mk. betragen, somit ein Bestand von 97,42 Mk. zu verzeichnen ist. Dann gab Genosse Weiskender den Bericht des Bildungsausschusses und den Bericht der Kommission der Einnahme und Ausgabe.

wurde als Schriftführer und als Stellvertreter Genosse Weiskender gewählt. Weiter wurden die Genossen Hebold und Langroß und in den Bildungs- und Jugendauschuß die Genossen Weiskender, Ose, J. und A. Schüle, O. Hebold, E. Hebold, Zimmermann und Bach gewählt. Der Vorsitzende erläuterte dann die Freitagstrategie; über die Freitagstrategie wurde ein lebhaftes Gespräch geführt. Als Delegierte zum Freitag wurden die Genossen O. Hebold, Hebold und Hebold gewählt.

**Weglich.** Der Sozialdemokratische Verein hielt am Sonntag, den 11. Juli, in der Kaiser-Wilhelm-Halle seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete, daß die Einnahme 1143,48 Mk. und die Ausgabe 1046,06 Mk. betragen, somit ein Bestand von 97,42 Mk. zu verzeichnen ist. Dann gab Genosse Weiskender den Bericht des Bildungsausschusses und den Bericht der Kommission der Einnahme und Ausgabe.

**Sangerhausen.** Beim Baden ertranken. Am Sonntag nachmittag badete der Kaufmannslehrling Ernst Roth in der Kaiser-Wilhelm-Halle. Er wurde von mehreren Kameraden beobachtet, die ihn beim Baden sahen. Als er sich wieder an die Ufer zu bewegen wollte, fiel er plötzlich unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Anscheinend hat ihn ein Herzschlag betroffen. Bis Sonntag abend konnte die Leiche noch nicht geborgen werden.

**Sangerhausen.** Was ist ein Geld da ist. Im Februar d. J. war das für den Arbeiter ein einzelnes Komma bei den Ministern nur neuer, dahin vorliegend geworden, die Bahnlinie endlich zur Ausführung zu bringen. Wie nun aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, hat der Minister soeben einen abnehmenden Bescheid gegeben, den er mit dem Mangel an Mitteln begründet. Demnach ist also vorläufig an den Bau dieser Bahn nicht zu denken. Es ist immer, handelt es sich um Kulturaufgaben, dann sind diese Mittel da. Aber für den Militarismus sind überall und immer welche vorhanden.

**Gienburg.** Gemeindefiskal. Die Gemeindefiskal erfaßte im 7. bis 14. Juli während des Gemeindefiskals am Sonntag nachmittag mit einem Fiskus, der durch die Zahl der Einkünfte die nach Schätzung etwa 3000 Personen betriebl. Geschäft — darunter etwa 400 Kinder — betrug, starken Einbruch machte. Der Fiskus bewegte sich um 1/4 Uhr nachmittags von der Abfertigung aus über die Südbahnbrücke durch die Torauer-, Weiskender-, Berg- und Marienstraße nach dem Gemeindefiskaltheater, von wo ein zweiter Fiskus von 400 Teilnehmern zusammengekehrt wurde, dessen Ziel das Theater war.

**Wittenberg.** Eine recht dreiste Urkundenfälschung beging im Februar die Genossin Marie Thiele. Sie übernahm es, für eine Hausgenossin 6,50 Mark Steuern mit zu bezahlen, lieherte das Geld aber nicht ab und schickte die Steuerungskasse. Sehr bald kam die Sache heraus, und da die Fiskus schon vorläufig ist, erhielt sie vier Wochen Gefängnis und mußte Kosten tragen. Die Richter billigten ihr mildernde Umstände zu.

**Wittenberg.** Sparverein Volkshaus. Am Sonntag, den 6. Juli, fand die Generalversammlung des Sparvereins Volkshaus bei dem Genossen Geist statt. Der Kassierer teilte mit, daß das Vermögen bis auf 7482,40 Mk. angewachsen ist und daß an abgetretene Mitglieder bereits 1761,35 Mk. zurückgezahlt worden ist. Der im Dezember d. J. stattgefundenen Sparvereins hat sich ein sehr gutes Ergebnis herausgestellt, der Gelder erfolgreich. Zu diesem Zweck habe nun jedes Mitglied seine Anteilnahme und Sparsätze vorzulegen, gegen deren Rückgabe die Auszahlung des Guthabens erfolgt. — Leider war eine ganze Anzahl Mitglieder nicht erschienen, um ihr Guthaben in Empfang zu nehmen. Dieser soll noch im Sommer d. J. erledigt werden. Die Genossen werden ersucht, den Zeitpunkt zu beachten, um dem Kassierer Gelegenheit zu geben, am 13. Juli die Schlussabrechnung zu machen. In der nächsten Versammlung soll über den Rest die Verteilung vorgenommen werden. Eine Anregung, die noch hochgehalten werden sollte, wurde nicht beauftragt, eine Sparsatzung zu benutzen, wurde nicht beauftragt.

**Wittenberg.** Feuer. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. gegen 12 Uhr brach Feuer in der Hofe des Gastwirts Oskar Krenzen (Grettedorstraße) ab. Das Getreide stammte vom Feilhaber, der eigens zum Zweck des Schutzes abgemahnt worden war. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

**Jahns.** Tod durch Unvorsichtigkeit. Der vier Jahre alte Sohn des Malers Sasse verlor auf die Dächer eines an einem anderen angehängten Wagens zu klettern, während das Geplänne sich auf der Fahrt befand. Der Kleine fiel aber herunter und die Hüder geriet ihm die Brust, so daß er auf der Stelle tot war.

**Ziegen.** Achtung, Parteimitglieder! Die Generalversammlung des Wahlvereins findet am Mittwoch, den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr statt. Alle Parteimitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Districtleitung.

Stadion ist enorm. Drei andere, oberhalb gelegene Ortschaften, wo der Wolfenbrück nabehering, haben gleichfalls schmer gelitten. Zündende Witzschläge, die mehrere Wasserhöfe einäscherten, vergrößerten die Katastrophe.

**Konstantinopel.** 8. Juli. Gewitter und Hagel (sogar) schickte in Sitriwi am Mararmaree die ganze Erde in Gärten und Feldern. Einige Häuser stürzten unter der Wucht der herabstürzenden Blüten ein. Hund Personen sind in den Häusern umgekommen.

**Sammeln mit einem Kriegsschiff.** Bei diesem Nebel ließ der amerikanische Dampfer Commencement mit 600 Passagieren, von New York nach Boston unterwegs, bei Long-Island mit dem Schiffschiff Hampshire zusammen. Die entsetzten Passagiere nutzten zum Teil noch mit ihren Nachgebändern anlangen, aus dem. Alle notwendigen Vorkehrungen, die Passagiere zu retten, waren bereits getroffen, falls sich diese Notwendigkeit ergeben sollte. Der Anst der Commonwealth wurde eingedrückt und die betroffenen Passagiere Schotten liefen voll Wasser. Das Schiff konnte jedoch unter eigenem Dampf den Hafen erreichen, von wo die Passagiere die Reise nach Newport mit der Bahn antraten.

**Opfer des Militarismus.** Wie aus Wien berichtet wird, ist auf dem Schießplatz in Czerwen infolge vorzeitigen Explodierens einer Granate das Rohr einer Versuchskanone geplatzt. Es wurden hierbei vier Kanoniere getötet und vier Lebensgefährlich verletzt.

**Aus der besten der Welten.** In Wien hat die obdanklose 23jährige Hilfsarbeiterin Katharina Sabjels aus Tot ihre beiden im Alter von 2 1/2 Jahren und drei Monaten stehender Kinder in die Donau geworfen. Sie wurde in Haft genommen.

**Keines Mitleid.** Ein hartes Erdbeben wurde am Montag von der Erdbebenwarte Bürgenheim registriert. Als Ausgang des Bebens wird die Erdbebenwarte angegeben. Der etwa drei Wochen, in den Tagen vom 7. bis 12. Juli, fanden in jeder Gegend mehrere Vulkanausbrüche statt. — Cholera in Auland. In der Nähe von Petersburg wurde ein Cholerafall festgestellt. Die Ärzte haben bei einem erkrankten Weuern unvorsichtiger Cholera anfangs festgestellt. Die Behörden haben die erkrankten Maßnahmen zur Weiterbreitung der Seuche ergriffen. — Beim Baden ertrunken sind in Wittenberg bei Hamburg drei junge Leute. Zwei sind Hamburger, während der dritte aus Hamburg kommt. Die Leiche des letzteren konnte geborgen werden. Die Leiche des Schwimmbades defektiert ist. Der Grund sei Unzufriedenheit mit der allzu strengen Disziplin unter dem neuen Kommandeur.

## Versammlungsberichte.

Verammlungsberichte, welche später als jehm Tage nach Statt finden der Versammlung eingehen, finden keine Aufnahme.

**Wittenberg.** In der letzten Mitgliederversammlung referierte Genosse Kleis über die Reichs-Verordnungsordnung. In seinen beifällig aufgenommenen Ausführungen schilderte der Referent den Entwicklungsgang der Reichsversicherungsordnung und verbreitete sich in sachverständiger Weise über die weiteren Zweige des Gesetzes. — Des weiteren lag ein Ansuchen antrag der Verwaltung gegen den Modellfabrikanten vor. Derselbe weigert sich beharrlich, die im Vertrag festgesetzte Arbeitszeit einzuhalten. Nach kurzer Diskussion wurde dann auch einstimmig beschlossen, den Antrag auf Auslösung beim Bauverwalter einzulegen. Eine rege Debatte entstand über die Ausbesserung in der Metallindustrie, bei der über 120 Rollen des Sozialarbeiterverbandes beteiligt sind. Die Debatte fand dahingehend ihren Abschluß, daß sich eine weitere Versammlung der Ausbesserer mit dieser Angelegenheit einbeziehen beabsichtigen. Weiter wurde mitgeteilt, daß der Bezirks-funktionär Böhmlein sein Amt niedergelegt hat. In seine Stelle wurde der Kollege Eubig gewählt. Kollege Schröder gab bekannt, daß der Fiskusauschuß für Sonnabend, den 27. Juli, am Sommerfest geplant hat. Es soll um 3 Uhr beginnen. Ferner wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß am 13. Juli eine Versammlung stattfindet, in der der Bericht vom Verbandstag und die Abrechnung vom 2. Quartale gegeben wird. Wir in nächster Woche der Kollege den Kollegen mitteilen, daß diese Versammlung Umstände haben erst am 20. Juli stattfinden kann.

**Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,**  
Gara 42/48, Hof, 2 Treppen.  
Sprechstunden von 5-8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntag geschlossen. — Telefon Nr. 1641.

## Allerlei.

### Stimme Volkstretter.

Viele Wähler sind der Ansicht, daß referierende Talente eine der ersten Vorbedingungen für die Qualifikation als Reichstagsabgeordneter sei. Denn — meinen sie — der Herr Abgeordnete müßte doch die Interessen seiner Wähler gegenüber den Regierungsvorlagen vertreten und alle Angriffe auf Volkstretter in flammender Rede zurückweisen. Doch dem nicht so ist, beweisen einige konervative und Zentrumsabgeordnete, die es fertig bekommen haben, sich viele Jahre lang in allen Sonarten auszusprechen. Es sind dies die drei konserverativen Abgeordneten Will (Golz-Lauburg), Nober (Cham-Prümpe) und Streichen, die dem Reichstage seit 1890 angehören, aber in den letzten Jahren ganz besonders in den letzten Jahren noch niemals gesprochen haben, und v. Bonin, der Mitglied des Reichstags seit 1898 für Neustettin ist, ferner der freiconservative Abg. Witt für Marienwerder und die beiden Zentrumsabgeordneten Stamm für Lohr und Sudrich für Fallensberg-Geisau, von denen der letztere seit 1895 als Volkstretter stamm jein Mandat ausübt.

Oftener haben die Herren dem Grundsatze: Neben ist Blech, Schweigen bringt Gold! Denn sie alle haben bei dem Attentat auf die Kaiserin des Volkes, genannt Finanzreform vom Jahre 1909, für die erhöhte Steuerbelastung gestimmt.

### Wollenbruch und Hagelschlag.

Im Hinterland der Laß (Algen) hat ein Wollenbruch mit Vergrößerung am Weiten Weg große Verwüstungen angerichtet. Das Elektrizitätswerk, das mehrere Sommer-festliche verlor, ist zerstört und außer Betrieb. Der Hagelschlag ist so hart, daß verschiedene Berge wie versteinert anstehen. Ueberdies ist in den höheren Regionen keine Aussicht gefahren.

Der schwebende Marktstand Vieberd in der Lechtal-berne bei Augsburg ist von einem durch Wollenbruch entstandenen reißenden Bodwaffer des gleichnamigen Waches am Radmilage mehrfach überschwenkt worden. Der

